

Anzeigenaufträge an uns oder
an die Annoncenexpedition Rud.
Mosse in Zürich.

Deutsche Internierten-Zeitung

Nachdruck aus der Deutschen
Internierten-Zeitung gestattet,
jedoch ausschließlich mit
Angabe der Quelle.

Herausgegeben mit Genehmigung des Schweizer Armeearztes von der
„Deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern“.

Redaktion: Bern, Thunstraße 23. Fernsprecher 5479. — Verlag: A. Francke, Bern.
Gedruckt in der Deutschen Internierten-Druckerei, Bern, Belpstr. 77. Fernsprecher 5419.

Bern, 10. März 1917.

Erscheint wöchentlich.

Heft Nr. 25—26.

Abonnementspreis für Nicht-Internierte (zugunsten der Gefangenenfürsorge): Vierteljährlich (12 Hefte) ohne Beilagen Fr. 3.20, mit Beilagen Fr. 4.20 einschließlich Portozuschlag (bei der Post nur ohne Beilagen bestellbar). In Deutschland ausschließlich Zeitungs-Portozuschlag. Einzelpreis der Nummer Fr. 0.30, mit Beilagen Fr. 0.50.

Inhalt: Interniertenunterricht. Von Prof. Woltereck. — Bergschule in Chur. — Lenzerheide. — Brunnen. — Interniertenarbeit. Von Konsul Steil. — Interniertenbeschäftigung. Von E. Spiller. — Regionalberichte: St. Gallen. — Luzern. — Davos. — Großbetriebe: St. Gallen. — Stansstad. — Vitznau. — Kleinbetriebe: Hausschuhfabrikation. — Weggis. — Beckenried. — Buochs. — Waldstadt. — Rorschach. — Bildhauerwerkstätte Luzern. — Deutsche Internierten-Zeitung. — Deutsche Internierten-Druckerei. — Bücherzentrale mit Bibliotheksordnung. — Mitteilungen.

Außerdem als Beilage: Bericht über den Stand des Interniertenunterrichts im März 1917.



Armeearzt Oberst Hauser

Sanitätsabteilung des schweizerischen Armeestabes.

Unterricht der deutschen Internierten in der Schweiz.

Von Prof. Woltereck, Abteilung G III (Fürsorge und Unterricht) der Kaiserl. Deutsch. Gesandtschaft in Bern.

Vom Beginn der Internierung bis jetzt hat der Unterricht der Deutschen Internierten wesentliche Änderungen durchgemacht. Wenn es sich anfänglich nur darum handelte, die genesenden Soldaten durch Unterricht oder Arbeit zu beschäftigen, so ist jetzt ein zielbewußter und reich verzweigter Plan in der Durchführung begriffen: die berufliche Leistungsfähigkeit der gesund gewordenen Internierten so weit als möglich zu steigern, um dem Vaterlande nach Kriegsschluß ein qualitativ hochwertiges Material an jungen Technikern, Kaufleuten, Handwerkern, Forstleuten, Landwirten usw. zuführen zu können.

Nichts ist falscher als die Annahme, daß wir die internierten Soldaten durch den Unterricht zu anspruchsvollen Halbgebildeten machten, die dann nur das „gebildete Proletariat“ in Deutschland vermehren würden. Es handelt sich bei dem Unterricht wirklich nicht um Bildungsergebnis, sondern um Steigerung der **Berufstüchtigkeit**, oder, falls infolge Verstümmelung u. dergl. die Notwendigkeit vorliegt, um die Erlernung eines neuen Berufes.

Jeder Internierte bekam nach seiner Ankunft in der Schweiz von uns die Frage vorgelegt:

1. Müssen Sie Ihren Beruf wechseln, und für welchen neuen Beruf wünschen Sie ausgebildet zu werden?
2. Wünschen Sie in Ihrem bisherigen Beruf eine weitere Ausbildung?

Für Viele traf beides nicht zu: sie wollen in ihrem Beruf nach dem Kriege ebenso weiter arbeiten, wie vorher, z. B. die Gastwirte, Friseure, Erdarbeiter, Maurer, Bäcker usw. Für viele Andre genügt die praktische Betätigung in Werkstätten, Geschäften, Fabriken, um in ihrem Fach vorwärts zu kommen oder auch ein neues Handwerk zu lernen.

Überraschend groß aber war auch die Zahl derjenigen, welche eigentlichen Unterricht wünschten und brauchten, um später eine bessere Berufsstellung einnehmen zu können.

Und das ist nun die Hauptaufgabe des Internierten-Unterrichts geworden: jeden einzelnen Mann, der dafür befähigt ist, die Möglichkeit zu geben, in seinem Beruf eine Stufe höher zu kommen. Ein einfacher Kaufmann will Korrespondent werden, ein Gemeindegeschreiber möchte zum Sekretär oder Kassierer aufrücken, ein gut begabter Installateur will Techniker und Maschinenmeister werden, ein Handwerker will die Meisterprüfung ablegen, ein Waldarbeiter die Försterprüfung. Und ähnlich steht es mit Bergleuten, Postbeamten, Eisenbahnern usw.

Eine zweite Aufgabe des Internierten-Unterrichts ist die schon erwähnte Umlernung von Kriegsbeschädigten, die ja auch in Deutschland seit geraumer Zeit planmäßig gefördert wird.

Eine dritte Aufgabe ist die, auch dem einfachen Handarbeiter in den wichtigsten Grundfächern (Rechnen, Schreiben, Deutsch, Bürgerkunde) den oft recht schmal gewordenen Schul-sack etwas aufzufüllen, wie es in der Heimat in den Fortbildungsschulen (Abendkurse, Sonntagschule) geschieht, ohne daß man deshalb eine schädliche Halbbildung fürchtet.

Eine vierte Aufgabe bietet der militärische Unterricht der jungen Offiziere, der Offiziersaspiranten und der Berufs-Unteroffiziere dar.

Eine fünfte Aufgabe endlich liegt darin, den durch den Krieg unterbrochenen Schulunterricht oder Studiengang der gebildeten Internierten zum Abschluß zu bringen. Hier helfen uns die schweizerischen Hochschulen und Schulen in der großzügigsten Weise, wie wir auch bei der Erreichung der vorher genannten Unterrichtsziele von schweizerischer Seite jede Förderung erfahren.

So ergibt sich denn folgendes Bild des Internierten-Unterrichts: Zunächst als eine breite Basis die **Fortbildungskurse** in den Internierungsorten, wozu in einzelnen Orten militärische Kurse treten.

Sodann für die Berufsausbildung der Internierten die eigens für die Bedürfnisse der Internierten begründeten **deutschen Fachschulen**, und zwar 1. die Technische Schule in Zürich, 2. die Bergschule in Chur, 3. und 4. die Forstschule und Landwirtschaftsschule in Ermatingen (Schloß Hard), 5.—7. die Handwerkerschule, Handelsschule und Realschule in Davos, 8. die Handelsschule in Chur. Ferner ist noch die Eröffnung einer Postschule und einer Musikerschule für den nächsten Monat geplant. Die unter 5.—8. genannten Schulen sind im Gegensatz zu den übrigen deutschen Interniertenschulen regional, d. h. sie nehmen nur Schüler aus der betreffenden Region auf, während in der Berg-, Forst- und Technikerschule die Fachschüler aus allen Regionen konzentriert werden.

Endlich drittens für Studenten und Schüler die **schweizerischen Hochschulen und Schulen**: die Universitäten Basel, Bern, Zürich, die Technische Hochschule Zürich, die Kantonschule und Kunstgewerbeschule in Luzern, das Gymnasium in Burgdorf, das Konservatorium in Zürich, die Landwirtschaftsschule Strickhof-Winterthur.

Über einige Einzelheiten aus dieser ganzen Unterrichtsorganisation orientiert ein ausführlicher Bericht, der dem „Merkbuch für die deutschen Internierten“ entnommen und diesem Hefte der Internierten-Zeitung als Beilage eingehftet ist. Einzelberichte über die Unterrichtsanstalten konnten aus Raummangel in diesem Hefte nur in kleiner Zahl aufgenommen werden, sie werden in den nächsten Heften erscheinen.

Deutsche Interniertenbergschule in Chur.

(Leiter: Bergassessor Nahnsen, Leutn. d. R.)

Die seit dem 11. November 1916 bestehende „Deutsche Internierten-Bergschule in Chur“ -- vergl. den Aufsatz in der Deutschen Internierten-Zeitung vom 1. Dezember 1916, Seite 6 -- hat

oder die die vorstehend unter 1 und 2 genannten Bedingungen erfüllen und außerdem im Besitz des sogen. Einjährigen-Freiwilligen-Zeugnisses sind.

Ausnahmen können in besonderen Fällen genehmigt werden. Irgend welche Kosten für Schulgeld, Schul-, Schreib- oder Zeichenmaterialien entstehen den Schülern nicht.



Deutsche Interniertenbergschule Chur.

den Zweck, internierte deutsche Bergleute zu Grubenbeamten auszubilden. Sie entspricht in ihrem Lehrplan und ihren Unterrichtszielen genau den deutschen Bergschulen, und steht mit diesen wie mit der ganzen deutschen bergbaulichen Industrie dauernd in engster Fühlung. Sie besteht aus einer Bergvorschule und einer Hauptschule.

Der Unterricht erstreckt sich auf folgende Fächer: 1. Bergbaukunde, 2. bergpolizeiliche und gewerbepolizeiliche Vorschriften, 3. erste Hilfe bei Unglücksfällen, 4. Mathematik, 5. Mechanik, 6. Maschinen- und Elektrizitätslehre, 7. Markscheidkunde, 8. Naturlehre, 9. Zeichnen, 10. Grubenrechnungswesen, 11. Deutsch, 12. Rechnen.

Aufgenommen in die

Bergvorschule

werden solche Bergleute, die

1. das 20. Lebensjahr zurückgelegt haben und genügend gesund sind,
2. in der Regel 3 Jahre die praktische Grubenarbeit betrieben und sich anständig geführt haben,
3. mindestens eine deutsche Volksschule erfolgreich besucht haben.

Aufgenommen in die

Hauptschule

werden solche, die eine deutsche Bergschule oder Bergvorschule schon mit Erfolg besucht haben,

Bergvorschule.

Die Vorschüler des laufenden 1. Kursus werden nach erfolgreicher Prüfung Mitte Mai ds. Js. in die dann entstehende Oberklasse der Vorschule aufrücken.

Am 15. April 1917 wird ein 2. Lehrkursus der Vorschule mit dem Unterricht beginnen.

Sämtliche deutschen Militär- und Zivilinternierte, die obige Bedingungen erfüllen, können sich zur Aufnahme melden. Die Anmeldung hat bis zum 25. März 1917 durch eine außerhalb des Dienstweges persönlich an den Leiter der Bergschule gerichtete Gesuch zu erfolgen, dem beiliegen muß:

1. ein selbstgeschriebener Lebenslauf,
2. ein ärztliches Zeugnis, um das der behandelnde schweizerische Arzt zu bitten ist,
3. ein Führungszeugnis des Anstaltschefs.

Für diejenigen, die auf Grund ihrer Anmeldung aufgenommen werden, wird ein gemeinsamer Antrag um Versetzung nach Chur dem Herrn Armeearzt überreicht werden. Dieses wird voraussichtlich in der Woche nach Ostern erfolgen.

Bis dahin wird allen zukünftigen Schülern empfohlen, sich an den in ihren Internierungs-

orten eingerichteten Kursen in Deutsch, Rechnen, Schreiben und Zeichnen fleißig zu beteiligen.

Hauptschule.

Anmeldungen zur Hauptschule können jederzeit erfolgen, unter Beilage derselben drei Anlagen wie bei denen zur Vorschule. Auch solche, die mit oder ohne früheren Bergschulbesuch als Bergbeamte schon in Stellungen waren, können an dem Unterricht — event. am Unterrichten — teilnehmen; für sie ist es von besonderem Werte, ihre theoretischen Kenntnisse wieder aufzufrischen, sich wieder an geregelte geistige Tätigkeit zu gewöhnen und von hier entsprechende Zeugnisse später mit nach Deutschland zu bringen.

Sämtliche Ortschefs werden ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß alle Bergbeamten und Bergleute von vorstehender Bekanntmachung Kenntnis erhalten und darüber, daß dies geschehen ist, bis zum 25. März an die Deutsche Gesandtschaft, Abt. G III, Bern, Thunstr. 23, Mitteilung zu machen.

Unterrichtskurse in Lenzerheide.

Mit Beginn des neuen Jahres begann hier im neu eingerichteten Internierungsort Lenzerheide Herr Pfarrer Ernst die Organisation von Unterrichtskursen. Nach ziemlich umfangreichen Vorarbeiten gelang es ihm, infolge seiner langjährigen Erfahrung im Schulfach, einen Lehrerkreis von 18 Herren zu gewinnen, die in 29 Fächern unterrichten. Bei 184 Internierten beläuft sich die Gesamtteilnehmerzahl auf 317. Seit 1. Februar ist der Unterricht in fast allen Fächern im Gange.

Geboten wird:

A. Allgemeine Fächer.

Geschichte der Philosophie	cand. theol. Eckardt
Literatur	Kaufmann Rätz
Buchführung, einfache	„ Kogge
„ doppelte	„ Kogge
Maschinenschreiben	„ Herbst
Vorträge zur Bürger- und Wirtschaftskunde	Referendar v. Napolski
Staatsbürgerliche Erziehung	Lehrer Hommes
Geschichte	„ Fritz
Geographie	„ Fritz
Mathematik	Ingenieur Tomaschek
Orchester	Kammerviolinist Horwitz
Rechnen	Lehrer Fritz
Schönschreiben und Rundschrift	Lehrer Hommes
Stenographie, Gabelsberger	akad. Maler Wiegele
„ Stolze-Schrey	Kaufmann Kogge

B. Sprachen.

Deutsch	Lehrer Hommes
Englisch, Anfänger	Kaufmann Hüngsberg
„ Fortgeschrittene	Pfarrer Ernst
Französisch, Anfänger	Kaufmann Münzel
„ Fortgeschrittene	„ Brammer
Italienisch	„ Hüngsberg
Russisch	Ingenieur Gyusto
Spanisch	cand. theol. Eckardt
Türkisch	stud. jur. Reisner
Ungarisch	Geschäftsführer Miklos

C. Praktische Kurse.

Obst- und Gartenbau	Fachlehrer Lieb
Photographie, Anfänger	cand. theol. Eckardt
„ Farben	„ Eckardt
Zeichnen, Freihand	akad. Maler Wiegele
„ geometrisch	Ingenieur Tomaschek

Dank des Entgegenkommens des Leiters der Ausbildungskurse im Bezirk Chur, Herrn Prof. Söhner, und der vielfachen Unterstützung der Berner Bücherzentrale ist es unter der umsichtigen Leitung von Herrn Pfarrer Ernst möglich gemacht worden, daß wir obigen reichhaltigen Lehrplan mit seinen 85 Stunden wöchentlich in Ausführung bringen konnten. Dank sei der Unterrichtsleitung und den vielen unser Lehrer, die in uneigennützigster Weise ihre Kräfte hochherzig in den Dienst der Kurse stellten.

Brunnen.

Schon seit langer Zeit bestehen hier Unterrichtskurse. Die Besucherzahl ist eine sehr erfreuliche, da jeder, der freie Zeit hat, fast alle Stunden besucht.

Der nicht kleine Stundenplan setzt sich folgendermaßen zusammen:

Bürgerkunde: Hauptmann Curt Koschella, aktiv.
Buchführung: Vizefeldw. Carl Hahlbrock, Kaufmann.
Französisch: „
Deutsch: Vizefeldwebel Nikolaus Schmitt, Lehrer.
Geschäftsbriefe: „
Rechnen: Vizefeldwebel Nikolaus Schmitt, Lehrer.
Zeichnen: Gefreiter Georg Habicht, Zeichner.
Stenographie: Gefreiter Karl Kinter, Arbeiter.
Geographie: Soldat Wilhelm Karger, Lehrer.
Englisch: Soldat Willy Schacht, Kaufmann.

Außerdem sind noch zahlreiche Vorträge zu verzeichnen, die hier abgehalten werden. So hielt uns am Sonntag Nachmittag, den 11. Februar, Kapitän E. d. Spelterini einen interessanten Lichtbildervortrag über seine weltbekannten Ballonreisen; hat Kapitän Spelterini doch schon mehr als 500 Ballonflüge gemacht. Groß war die Zuhörerschaft von seiten der Feldgrauen und Zivilinternierten, die dem packenden, hochinteressanten Vortrage lauschten.



Interniertenarbeit.

Von Konsul Fritz Steil der Sektion IV (Interniertenarbeit), Abt. für Gefangenenfragen der K. Deutsch. Gesandtschaft.

Wer die armen zerlumpte und müden Gestalten, an Leib und Seele zermürbten Menschen gesehen hat, die im Februar 1916 aus Frankreich am Vierwaldstättersee ankamen, der vergißt das damals Geschaute nicht. Und wer sie jetzt sieht, die schmucken Soldaten, voll von Lebensmut und Selbstvertrauen, kann kaum glauben, daß es dieselben sind. Die erste Zeit der Internierung liegt hinter ihnen wie ein Traum aus dem Märchenland. Heißen Dank fühlen sie für ihre Pflegemutter „Helvetia“, die sich ihrer aller annahm in mütterlicher Liebe und Sorgfalt und sie behütet, bis ihnen die Tore geöffnet werden in das verheißene Land, das sie nie vergaßen und für das sie geblutet und gelitten haben.

In den ersten sechs Monaten waren ungefähr 4500 angekommen, im Dezember und Januar folgten weitere 4000; heute sind es im ganzen 8578, und zwar 410 Offiziere, 7358 Unteroffiziere und Mannschaften, 810 Zivilinternierte.

Die liebevolle Aufnahme, treffliche Verpflegung und sachkundige aufopfernde ärztliche Behandlung der schweizer Ärzte hat viele ganz genesen lassen, den meisten aber das Vertrauen in sich selbst und den Wunsch nach Betätigung wiedergegeben. Wenn auch der eine und andere von ihnen sein Vaterland nicht wiedersehen sollte, und viele noch ihrer gänzlichen Genesung oder doch einer Besserung entgegengehen, welche ihnen das Leben wieder wert zu leben macht, so ist die große Mehrzahl zur Freude ihrer Familie und zum Wohl und Segen unsres Vaterlandes gerettet.

Die ersten Wochen der Internierung waren lediglich der Ruhe, Erholung und ärztlichen Behandlung gewidmet, auf daß es den Internierten bewußt wurde, daß sie wieder unter Menschen waren, welche nicht den Feind in ihnen sahen. Bald aber regte sich, selbst bei den weniger Arbeitsfähigen, der Wunsch nach einer Beschäftigung und es war und ist noch die Aufgabe, mit der zunehmenden Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Mannes, die Beschäftigung langsam zur ersten, nutzbringenden Arbeit überzuführen. So leicht dies in der Theorie klingt, so schwer ist dies in der Praxis zu erreichen. Viele Hinder-

nisse gab es und gibt es noch zu überwinden und das Problem, aus allen Internierten wieder tüchtige Menschen und Arbeiter zu machen, wird nicht ganz zu lösen sein, aber es kann doch erreicht werden, die weitaus größte Anzahl wieder als Vollarbeiter in ihrem Beruf dem Vaterland zuzuführen.

Da die Internierten unter schweizer Obhut stehen, wurde die Beschäftigung für alle Internierten der verschiedenen Nationen in den ersten Monaten von „Pro Captivis“, jetzt schweizerische Oberleitung der Beschäftigungsstellen genannt, in aufopfernder Weise und unermüdlicher Arbeit eingerichtet. Auch die verschiedenen deutschen Hilfsvereine machten sich hierbei sehr verdient. Mit der zunehmenden Anzahl der Internierten und dem langen Aufenthalt wurde diese Arbeit jedoch derart wichtig, daß im September 1916 anlässlich der Anwesenheit von Herrn General Friedrich vom Königl. Kriegsministerium die Kaiserl. Deutsche Gesandtschaft, Abteilung für Gefangenenfragen, im Einverständnis mit der schweizerischen Regierung die Sektion IV, Interniertenarbeit, einrichtete, welche sich nunmehr in harmonischer Zusammenarbeit mit „Pro Captivis“ mit der Beschäftigung und Arbeit der Internierten befaßt.

Es war und ist nicht leicht, für alle Internierten passende Beschäftigung zu finden. Größere Geldmittel zur Pachtung oder Einrichtung von größeren Fachbetrieben waren nicht vorhanden und die meisten Werkstätten mußten in den Internierungsorten selbst geschaffen werden, da diese Orte abseits von Industriepätzen liegen. Dies war bei 61 Internierungsorten nicht immer leicht, umsomehr, als die Internierten zufolge ihrer ärztlichen Behandlung meistens in ihren Orten verbleiben mußten. Man hatte es auch nicht mit gesunden Leuten zu tun, denn man ging von dem Grundsatz aus, daß derjenige, der vollkommen gesund geworden war, möglichst in seinem früheren Berufe Beschäftigung finden sollte. So sind außer ungefähr 400 Internierten, welche an der Gesandtschaft, Konsulaten und Hilfsvereinen arbeiten und außer 400 Studenten ungefähr 700 als selbstzahlende Internierte in

schweizerischen Fabriken tätig. Dies hat die schweizerische Regierung erlaubt, insofern hierdurch schweizerischen Arbeitern keine Konkurrenz gemacht wird.

Die Arbeiter können sich ihre Stellen in den schweizerischen Betrieben selbst wählen, die Vermittlung und Überwachung jedoch übernehmen die von der schweizer Regierung eingesetzten Arbeitskommissionen sowie die Sektion IV. In den verschiedenen Internierungsorten bleiben jedoch auch voll arbeitsfähige Leute beschäftigt, da diese zur Anlernung der Lehrlinge sowie zur gedeihlichen Weiterentwicklung der Werkstätten notwendig sind.

Bei der Einrichtung der Werkstätten und der Herstellung der Arbeiten machte sich sehr fühlbar, daß man sich nicht in der Heimat befand, wo Platz, Maschinen, Werkzeuge, Rohmaterialien und Absatzmöglichkeiten für die Erzeugnisse leichter hätten beschafft werden können. Dem gastlichen Lande der Schweiz schuldete man alle Rücksicht, nicht die Arbeitsmöglichkeit und den Verdienst für die eigenen Bewohner zu schmälern. Aus diesem Grunde soll die Hauptabnehmerin der Interniertenerzeugnisse die Heimat sein, welche auch die meisten Rohmaterialien, Maschinen und Werkzeuge beschaffen muß, damit diese Erzeugnisse nach Deutschland ausgeführt werden können.

Die Erfahrungen, welche man mit der Arbeitsmöglichkeit und Arbeitsfreudigkeit der Internierten machte, dürften äußerst lehrreich sein zur Beurteilung der Arbeitsfähigkeit der nach Beendigung des Krieges aus der Gefangenschaft heimkehrenden Soldaten. Viele glaubten, nach kurzer Erholungszeit als Vollarbeiter arbeiten zu können, mußten aber bereits bei der Arbeit in den Internierungsorten die Erfahrung machen, daß ein durch Verwundung, Krankheit und Gefangenschaft geschwächter Körper und Geist längere Zeit und Übung gebrauchen, um wieder die frühere Tüchtigkeit zu erwerben. Andere waren durch die körperlichen und seelischen Leiden derartig deprimiert und verbittert, daß es viel Geduld bedurfte, um auch diesen durch regelmäßige, langsam steigende Arbeit und Unterricht wieder Freude und Interesse am Leben zu erwecken.

Viele andere können durch Verwundungen, Verstümmelungen oder Versteifungen nicht mehr ihre frühere Tätigkeit ausüben und müssen einen neuen Beruf wählen, wozu ihnen nach Möglichkeit Gelegenheit geboten ist. Wieder andere können ihren früheren Beruf nur noch teilweise ausfüllen und lernen einen neuen dazu, z. B. Landwirte lernen die Gärtnerei, das Korbflechten oder Flickschneiderei oder Flickschuhmacherei. Andere, frühere Schwerarbeiter aus ländlichen Kreisen stammend, werden zu tüchtigen Landwirten praktisch und theoretisch ausgebildet, wieder andere lernen in ihrem Berufe selbst um, oder bereiten sich durch Fachstudien und prak-

tische Arbeit dazu vor, später eine leichtere Stelle als Vorarbeiter, Lagerist, Zeichner oder selbst Kontorist in ihrer früheren Branche einnehmen zu können. Fast alle Internierte erhalten entweder Fachunterricht oder Fortbildungsunterricht, diejenigen, welche wenig arbeiten können, mehr Unterricht und umgekehrt, auf daß alle soviel wie möglich Vorteilhafter aus ihrer Internierungszeit mitnehmen. Daß noch lange nicht all das erreicht ist, was man erreichen möchte, ist bei den schwierigen Verhältnissen erklärlich, aber es wird unermüdlich weitergearbeitet und es gibt keinen Ort, der nicht seine Werkstätte hätte; die meisten haben mehrere. Je länger die Internierung, desto reicher und auch schwieriger wird das Arbeitsfeld.

Arbeit ist jetzt in allen Internierungsorten die Lösung geworden und wenn auch der eine oder andere Internierte manchmal lieber den Kurgast spielen würde, so wird er später dankbar sein, daß er nicht allein körperlich in der Schweiz wieder gesundete, sondern daß er auch angehalten wurde, sich wieder an tüchtige Arbeit und ernstes Studium zu gewöhnen, auf daß er, wenn er der Heimat wiedergegeben wird, seinen Mann stellt und sofort wieder mitarbeiten kann an der Größe seines großen Vaterlandes.

Statistik

über die Beschäftigung der Internierten.

(Mitte März 1917.)

In den verschiedenen von der Schweizer Oberleitung der Beschäftigungsstellen, früher Pro captivis, und der Sektion IV der Abteilung für Gefangenenfragen der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft eingerichteten Werkstätten und Betrieben arbeiteten rund	1750
Als voll arbeitsfähig sind in schweizer Fabriken, Geschäften und bei Handwerkern als Selbstzahler beschäftigt rund	700
In den sämtlichen Internierungsorten werden für den Ortsdienst, Anstaltsdienst, Ordnonnanzen und Büros beschäftigt (ungefähr 10% der Internierten)	850
Auf den Büros der Gesandtschaft, der Konsulate und Hilfsvereine sind beschäftigt	400
Zum dauernden Studium auf Gymnasien, Hochschulen, Politechnika sowie Fachschulen	400
Selbstzahler der Zivilinternierten	150
Im Ganzen	4250

Da die im Monat Dezember 1916 und Januar 1917 angekommenen ungefähr 4000 Internierten meistens noch nicht arbeitsfähig sind, so ist nunmehr erreicht, daß von den früher Internierten, welche vor dem Dezember 1916 in der Schweiz waren, bis auf die Schwerverkranken, fast alle dauernde Arbeitsgelegenheit gefunden haben.

Die jetzt beginnende Land- und Gartenarbeit wird den weiterhin arbeitsfähig werdenden Internierten gesunde Arbeitsgelegenheit in genügendem Maße geben, soweit sie nicht in den Lehr- und Arbeitswerkstätten Verwendung finden.

An Lehr- und Arbeitswerkstätten unterstehen der schweizerischen Oberleitung der Beschäftigungsstellen 39 Werkstätten, der Sektion IV der Abteilung für Gefangenenfragen der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft 46 Werkstätten.

Die Beschäftigung der Internierten, organisiert durch die Schweizer Oberleitung der Beschäftigungsstellen.

Von Else Spiller, Regionsleiterin bei der schweizerischen Interniertenbeschäftigung (früher „Pro Captivis“).

Mit warmer Teilnahme sahen die Schweizerfrauen die ersten Interniertenzüge aus den kriegsführenden Ländern eintreffen und was die Liebe nur vermochte, wurde diesen blassen, verkrüppelten, innerlich und äußerlich wunden Menschen geboten. Diese tatkräftige Liebe schöpfte sich nicht aus in den Blumensträußen der ersten Begeisterung, sie tat mehr. Es gab manches, das den armen Burschen mangelte, die monate-, ja jahrelang in den feindlichen Gefangenschaften gewesen waren und nun mit staunenden Augen in das neue Leben hinaustraten.

Schon in den ersten Tagen nach der Ankunft der Internierten bat der Armeearzt, dem in der Schweiz die ganze Internierung unterstellt ist, Frau Oberst von Sprecher um ihre Hilfe bei der Organisation der Wäschereinigung. Es galt in erster Linie die freiwillige Hilfstätigkeit zu mobilisieren und es gehört wohl zu den rührendsten Erinnerungen, wie damals in den Frühlingstagen 1916 die Frauen in den kleinen Orten wo man die kranken Krieger untergebracht hatte, für die Söhne eines fremden Landes wuschen und flickten. Alle Stände beteiligten sich bei diesem Liebeswerk und tun es noch heute. Wir haben einfache Bauersfrauen gesehen, wie sie ihre karge freie Zeit dazu benützen, für die Internierten zu waschen oder zu flicken. Andere gaben wieder ihr Geld, um Holz und Waschmaterial zu kaufen, überall war man voll freudiger Geschäftigkeit, darum zu sorgen, daß sich die Internierten bei uns wohl und heimisch fühlten.

Der Friede unsrer Bergheimat, die grünen Matten und blauen Seen und nicht zuletzt die vorzügliche Verpflegung wirkten wie ein liebes Wunder auf die niedergetretenen Seelen und mit der geistigen Genesung ging Schritt um Schritt die körperliche Wiederherstellung und Erstarkung. Da regten sich bald die Schwingen wieder und mancher prüfte die Muskeln, ob sie wohl schon zur Arbeit taugen möchten. Wie nach einem köstlichen Gut, so sehnten sich viele der Internierten nach einer erfrischenden Tätigkeit, die ihnen helfen sollte, das Heimweh nach der Heimat und der fernen Familie zu überwinden. Wohl bastelte der eine oder andere an kleinen Arbeiten herum, doch fehlte einmal das Material, das andere Mal das Werkzeug und so kamen viele nicht über eine gewisse Spielerei hinaus.

Da war es wieder Frau Oberst von Sprecher, die mit warmem Herzen zuerst den Weg sah, wie man den teilweise noch schwachen Arbeitskräften befriedigende Aufgaben zuweisen konnte. Wohl gab es manche Schwierigkeiten zu überwinden, die teils bei den Internierten selber lagen, andererseits aber mit der Beschaffung von Rohmaterial zusammenhing. Man mußte die Soldaten,

die in langer Gefangenschaft fast jeder Beschäftigung entwöhnt waren, wieder mit Begeisterung zur Arbeit gewinnen. Das gelang durch die Damen, die sich als freiwillige Kursleiterinnen meldeten und mit viel Geduld die „großen Kinder“ in die neuen Arbeitszweige einführten und in ihnen die Freude zur Arbeit weckten. Es gelang nicht immer beim ersten Anlauf und es brauchte manchmal recht viel innere Begeisterung, um selber an der Aufgabe nicht zu verzweifeln.

Auch der Umstand der Geldknappheit verstärkte die Schwierigkeiten. Glücklicherweise haben dann einige schweizerische Industrielle mit Materiallieferung den neuen Werkstätten kräftig aufgeholfen, die Berliner Frauenhilfe sandte durch Frau Geheimrat Doletz 1000 Franken und von anderer Seite gewannen Frau Oberst von Sprecher und ihre Adjudantin Fräulein Spiller immer wieder Mittel und Freunde für die Interniertenbeschäftigung.

Es war nur ein schüchterner Versuch, als die erste Hausschuhwerkstätte in Brunnen, dank dem Entgegenkommen von Oberstleutnant von Deschwanden eröffnet wurde. Doch schon nach kurzer Zeit erwies sich diese kleine Industrie als lebenskräftig, besonders deshalb, weil in diesem Artikel in der Schweiz große Knappheit herrschte. Eine Buchbinder- und Lederwarenwerkstätte wurde ebenfalls am Vierwaldstättersee aufgetan; auch sie blühte. Als der Sommer ins Land kam, fing man an, Körbe aller Art zu flechten. Die Soldaten erwiesen sich bald in all den Werkstätten als äußerst gelehrige Schüler, aus der anfänglichen Neugierde wuchs die Freude am Arbeiten und bald war die Oberleitung der Beschäftigungsstellen in großer Verlegenheit, wohin mit all den fertigen Arbeiten? Die ersten fertigen Arbeiten weckten die Lust zu weiterer Betätigung und die Damen der Beschäftigungsstellen hatten alle Hände voll zu tun, um an allen Interniertenorten Werkstätten einzurichten und für Arbeit zu sorgen.

Als erster Versuch wagte Oberstleutnant von Deschwanden in Luzern einen Verkauf der Arbeiten zu veranstalten, der verhältnismäßig gut verlief. Dann wurde die Ausstellung nach Zürich gebracht. Die deutsche Kolonie, von den Schweizerinnen aufgefordert, nahm sich der Organisation energisch an, der Verkauf war sehr gut, die Einnahmen glänzend. Nun hatte man wieder Geld, konnte man ohne Sorge in die nächste Zukunft blicken.

Inzwischen erweiterte sich naturgemäß die Organisation der Beschäftigungsstellen. Sowohl der Herr Armeearzt, als auch die Interniertenärzte bemerkten den vorzüglichen Einfluß, der von der

regelmäßigen, gesunden Beschäftigung ausging. Die Disziplinarvergehen reduzierten sich auf ein Mindestmaß und ein freudiger Geist waltet über den Leuten, die nun einmal notgedrungen in fremdem Lande bleiben müssen.

Es stehen in der ganzen Schweiz über 60 Betriebsstätten, hiervon 39 für die deutschen Internierten, unter der offiziellen Stelle, an deren Spitze Frau Oberst von Sprecher steht, in Tätigkeit, an diese schließen sich dann die Werkstätten, die von den Gesandtschaften eingerichtet wurden, an. Es darf aber wohl gesagt werden, daß es zuerst die private Initiative einer Frauengruppe war, die den Internierten aller Nationen in der Schweiz Arbeit verschaffte; glücklicherweise wurde sie tatkräftig unterstützt.

Frau Oberst von Sprecher hat mit ihrem Stab von treuen Helferinnen das in Erfüllung gehen sehen, was sie seit den ersten Tagen ihrer

Tätigkeit im Dienste der Internierten als schönstes Ziel vor Augen hatte, nämlich: daß es gelingen möge, die der Arbeit fast entwöhnten Leute, die so schweres in fremdem Lande erduldeten, durch Arbeit und Liebe ihr Leid und ihre Sorgen etwas vergessen zu machen.

Mit Liebe wurden die Fremdlinge aller Nationen in der Schweiz empfangen, die Frauen haben versucht, ihnen auch den Ernst der treuen Arbeit wieder nahe zu bringen. Zwiefaches sollte die Arbeit leisten, die Langeweile bannen und etwas Lohn bringen, der den Internierten und ihren Familien zugute kam.

Wenn sie, die Fremdlinge, wieder einmal zu Hause sind und die kleinen und großen Arbeiten zeigen, dann werden sie ihnen wohl mehr bedeuten, als nur eine Kunstfertigkeit: Sie werden in ihnen das Mittel preisen, das wohl den meisten zum Gesundbrunnen wurde!



Drechlerei der Tischlereiwerkstätte deutscher Internierter in St. Gallen-Heiligkreuz.

Regionalberichte.

Die Beschäftigung der deutschen Internierten in der Region St. Gallen-Appenzell.

Am 2. Mai 1916 kamen erstmals deutsche Kriegsgefangene zur Internierung in der Schweiz in die Kantone St. Gallen-Appenzell. Im Laufe des Jahres folgten ihnen weitere Transporte aus England am 14. Juni und aus England und Frankreich gleichzeitig im Dezember. Heute befinden sich in den zu einer Internierten-Region zusammengefaßten beiden Schweizer Kantonen St. Gallen und Appenzell, einschließlich der besonders geführten „Studien-Region St. Gallen“, rund 90 Offiziere und 1300 Unteroffiziere und Mannschaften, die sich auf 16 Orte verteilen. Zwei weitere Orte sind mit Zivilinternierten belegt.

Die warme und freundliche Aufnahme in der Schweiz, die gute Unterkunft und die Möglichkeit nach zum Teil zweijähriger Gefangenschaft die herrliche Umgebung der Internierungsorte im weitesten Maße kennen zu lernen, ließ einen großen Teil der Internierten überraschend schnell einen Grad der Gesundheit erreichen, der es notwendig machte, sich nach Beschäftigung für sie umzusehen.

Im allgemeinen suchten sich in der allerersten Zeit die Internierten so gut wie möglich mit Liebhaber-Arbeiten zu beschäftigen. Das einfache Werkzeug dazu wurde ihnen vielfach von wohlmeinenden Schweizern zur Verfügung gestellt, oder ihnen von der Ortskasse, die fast überall von ansässigen Deutschen und Deutschfreunden vor Ankunft der Internierten geschaffen war, die Mittel dazu vorgestreckt. Vielfach wurden einfache Unterrichtskurse eingerichtet und auch gut besucht. Das Sanatorium Oberwald hatte schon Mitte Mai eine Tischlerwerkstätte eingerichtet. Auch in Heiden ging man sofort daran, Werkstätten einzurichten. Zunächst jeder Ort für sich und ohne Zusammenhang. Fast gleichzeitig nahm die Abteilung des Schweizer Roten Kreuzes „Pro Captivis“ die Errichtung von Werkstätten in Angriff. Dazu diente ein Hausschuhmacher-Lehrkurs in Brunnen, dem sich ein Kurs in der Region, in Teufen, anschloß. Später fand dann noch ein Kurs in Heiden statt. Die Kursbesucher verteilten sich dann nach Beendigung des Kurses wieder auf ihre Internierungsorte zur Errichtung von Hausschuh-Werkstätten. Um dieselbe Zeit wurde auch die Korbmacher-Werkstatt in Waldstatt eingerichtet, dank der Bemühungen von Frau L. Bühler-May in Uzwil.

Im September 1916 ging man daran, die Arbeit in den einzelnen Orten zu organisieren. Die Werkstätten unterstanden der Sektion des Schweizer Roten Kreuzes „Pro Captivis“, an deren Spitze Frau Oberst von Sprecher sich eifrigst für die Organisation bemühte. Jede Werkstatt erhielt ihren Rechnungsführer und ihren Werkstattleiter. Im allgemeinen hatte noch ein deutscher Offizier die Aufsicht über je eine Werkstatt. Der Absatz der Ware geschah damals ausschließlich durch direkten Verkauf der Werkstätten und durch Ausstellungen. Letztere fanden im August/September in Zürich und Bern statt. Die Ausstellung in Zürich im August zeigte noch zum größten Teil Arbeiten, die in der Kriegsgefangenschaft hergestellt waren. Besonders fielen dabei die Arbeiten auf, die die Kriegsgefangenen aus England angefertigt hatten und die zeigten, daß in einzelnen Lagern die Kriegsgefangenen unter sich die Arbeit fast in vorbildlicher Weise organisiert hatten, wie z. B. in Stobs, wo sie mit Hilfe von englischen Mittelspersonen einen guten Absatz ihrer Ware fanden, die zum Teil sogar nach Amerika weitergingen.

Sehr belebend auf die ganze Werkstatt-Tätigkeit wirkten die auf den Ausstellungen in Zürich und Bern erhaltenen Aufträge. Man hatte rasch erkannt, welche Gegenstände besonders gut verkäuflich waren, und die Internierten, die

auf den Ausstellungen eine gute Einnahme erzielt hatten, wirkten als anfeuerndes Beispiel auf ihre Kameraden, die natürlich auch bestrebt waren, sich einen Nebenverdienst zu verschaffen. Es entstand damals die Werkstatt für Spielwaren im Sanatorium Oberwald und in großzügigster Weise ging man in Heiden daran, Werkstätten einzurichten und auf Qualitätsware hinzuarbeiten. Walzenhausen brachte als einzige Werkstatt auch Kunstschlosserei-Erzeugnisse in der Region auf.

Der fördernde Einfluß der ersten Ausstellungen in Zürich und Bern zeigte sich besonders in der Veranstaltung vieler Orts-Ausstellungen, die zum Teil sehr gut besucht waren und überall das weitgehendste Interesse der Bevölkerung fanden. Besonders zeigte die Ausstellung in Basel, Anfang Dezember, gegenüber den andern Ausstellungen eine gewaltige Zunahme an Gegenständen, die von Internierten hergestellt waren, besonders aber auch was die Art der Gegenstände anbelangte, wenn auch noch viel Dilettantenhaftes und wenig Geschmackvolles ausgestellt wurde. Immerhin fehlte der ganzen Arbeitstätigkeit die straffe und zielbewußte Organisation, die es möglich machen sollte, die Tätigkeit der Internierten auch nutzbringend und unabhängig von Ausstellungen und den damit gegebenen Preisen zu gestalten. Wenn diese Ausstellungen wegfiele, und diese mußten mit der Zeit wegfallen, so mußte in anderer Weise und zu anderen Preisen gearbeitet werden können, als es bisher geschah und der Gesichtspunkt, daß die Arbeit Dienst ist, immer mehr hervorgehoben werden. Die Schwierigkeit der Beschaffung des Rohmaterials und Erzielung eines Absatzes in der Schweiz selbst, ohne der einheimischen Industrie Konkurrenz zu machen, führte ohne weiteres dazu. Die Arbeitsproduktion wurde immer größer je mehr Internierte gesund wurden und man mußte sehen, die Leute regelmäßig beschäftigen zu können, Aufträge und Rohmaterialien in fortlaufender Folge zu erhalten. Insbesondere strömten auch alle Arbeiter, die im Laufe des Sommers und Herbstes von Schweizern in der Landwirtschaft, im Tiefbau und sonst beschäftigt waren, alle wieder in ihre Internierungsorte auf den Winter zurück und dadurch mußten wieder neue Werkstätten an Orten geschaffen werden, für die bisher keine Notwendigkeit dafür vorhanden war.

Mit dem Entstehen neuer Werkstätten und der Vergrößerung der Betriebe wurde die Arbeit für die Sektion des Schweizer Roten Kreuzes „Pro Captivis“ immer umfangreicher und gestaltete sich besonders dadurch schwierig, daß vielfach ungeübte Leute das ganze Rechnungsverfahren, Buchhaltung und Korrespondenz u. a. besorgen mußten. Auf Anregung des dir. Sanitätsoffiziers der Region St. Gallen-Appenzell, Herrn Oberstleutnant Dr. Steinlin, erreichte die Region auf der Ausstellung in Basel Anfang Dezember die Genehmigung des Armeearztes für Schaffung einer dem Internierungsbureau der Region angegliederten Zentralstelle für Internierten-Arbeit.

Seit dem 1. Januar 1917 sind nun sämtliche Werkstätten der Region St. Gallen-Appenzell in der Abteilung für Internierten-Arbeit des Internierungsbüros der Region St. Gallen-Appenzell derartig zusammengefaßt, daß sie der Oberleitung der Beschäftigungsstellen in Bern, die die Abteilung des Schweizer Roten Kreuzes „Pro Captivis“ ablöste, gegenüber wie eine Werkstatt arbeiten. Die ganze Region mit den wenigen Ausnahmen der Nationalen Betriebe untersteht der Oberleitung der Beschäftigungsstellen in Bern und arbeitet nur mit dieser zusammen, die von sich aus dann den weiteren Verkehr vermittelt. Die Arbeitstätigkeit wird immer mehr von den anfänglichen Liebhaberarbeiten abgezogen und auf nützliche Gebrauchsgegenstände übergeleitet. Für die 12 Werkstattbetriebe der Region vermittelt die Abteilung für Interniertenarbeit den ganzen Bezug von Rohmaterialien und den Absatz der Fertigung und führt für sie die ganze Verrechnung und die ganze Korrespondenz nach außen mit den vorgesetzten

Stellen, Lieferanten und Abnehmern. Das Personal der Abteilung besteht aus einem deutschen Offizier, Herrn Leutnant Lutz und drei Mann.

Von den für die Werkstätten in Betracht kommenden rund 800 Internierten sind heute etwa 500 voll beschäftigt. In dieser Zahl sind die zur Instandhaltung der Anstalten nötigen und auch die im Freien beschäftigten Leute mit inbegriffen. Bei den 300 noch nicht beschäftigten Internierten handelt es sich um die erst im Dezember Angekommenen, um in Nachbehandlung Befindliche und um vollkommen Arbeitsunfähige. Der monatliche Umsatz der

Werkstätte allein betrug bis Ende Januar 1917 etwa Fr. 12000.—.

Herisau hat im Laufe der Zeit verschiedene Werkstätten eingerichtet. Eine Tischlerei, eine Buchbinderei und eine Schnitzerei. Buchbinderei und Schnitzerei mußten wegen Weggang der betreffenden Internierten eingestellt werden. Die Tischlerei ist nach längerer Unterbrechung, die durch die Beschäftigung der Internierten im Freien entstanden ist, jetzt wieder in größerem Umfang aufgenommen. Außer feinen Tischlerarbeiten hat sich Herisau als erste auf die Herstellung nützlicher Gebrauchsgegen-



Metallbearbeitungswerkstätte der deutschen Internierten in Rorschach.

Region auf Grund der Bücher der Abteilung für Interniertenarbeit beläuft sich auf etwa Frs. 35 000.—.

Neue Werkstätten, besonders für die erst im Dezember angekommenen Internierten, werden noch eingerichtet, so daß zu erwarten ist, daß die Region in den nächsten Monaten unter Zusammenfassung nahe zusammenliegender Internierungs-orte zu einer Werkstätte etwa 16 Betriebe umfassen wird.

Kurz anzuführen sind noch in der Region vorhandene Nationale Betriebe, die nicht der Oberleitung für Interniertenarbeit, sondern der Kaiserlich Deutschen Gendarmenabteilung in Bern, Abteilung für Gefangenenfragen Sektion IV, Interniertenarbeit, direkt unterstehen. Die Tischlerwerkstätte deutscher Internierter in St. Gallen-Heiligkreuz, die Metallbearbeitungs-, Schuster- und Schneiderwerkstätten in Rorschach. Außerdem befindet sich noch in der Region die Forstschule auf Schloß Hard bei Ermatingen und in Kreuzlingen eine Anzahl Internierter, die von der Schuhfabrik Weill angelehrt und dauernd beschäftigt werden.

Nachstehend sollen in Kürze die einzelnen Werkstätten geschildert werden:

In Ebnet-Kappel waren die Internierten, eine kleine Anzahl, im allgemeinen im Freien beschäftigt, als Erdarbeiter, Bauhandlanger und bei sonst sich bietenden Arbeitsgelegenheiten tätig. Erst mit Beginn des Winters wurde die Anfertigung von Hausschuhen mit zehn Mann aufgenommen. Zur Zeit ist die Einrichtung einer großen Korbflechterei für die im Dezember gekommenen Internierten im Gange, die 40 Mann beschäftigen soll.

Heiden ist der Ort der Region, der weitaus am meisten Internierte beschäftigt und als erster begonnen hat, die Herstellung von Waren im großen Maßstab, qualitativ einwandfrei, herzustellen. Es existiert dort eine Hausschuhmacherei, die in der Woche bis zu 400 Paar Hausschuhe herstellt und Holzbearbeitungsbetriebe zur Herstellung von Einlegearbeiten, Geschütz- und Schiffsmodellen, Spielwaren, Bilderrahmen u. a. Der Gesamtumsatz dieser

stünde aus Holz geworfen, die einen guten Absatz versprechen.

Kurz nach ihrer Ankunft haben auch dort die Internierten ein sehr schönes Sonnenbad errichtet.

In Neu-St. Johann ist erst seit kurzem, da bisher die Internierten auch alle im Freien beschäftigt waren, eine Hausschuhwerkstatt und eine Tischlerei im Betrieb.

Oberwaid hat schon am 1. Oktober 1916 eine Interniertenwerkstatt eingerichtet und verarbeitete zunächst Zigarrenkisten zu Spielwaren kleinerer Art, wie Puppenmöbel, Soldaten, Tiere, Möbel- und andere Wagen, die auf den Ausstellungen immer sehr viel Anklang fanden. Außerdem existiert dort eine Hausschuhwerkstatt, die recht gut arbeitet.

Oberegg nahm zuerst das Schnitzen von Bilderrahmen auf und ging dann über auf die Herstellung von Schachbrettern. Als besonderer Arbeitszweig wird dort die Tellermalerei ausgeführt. Bis vor kurzem war der Betrieb nur klein und ist erst in letzter Zeit auf fast alle Internierte ausgedehnt worden.

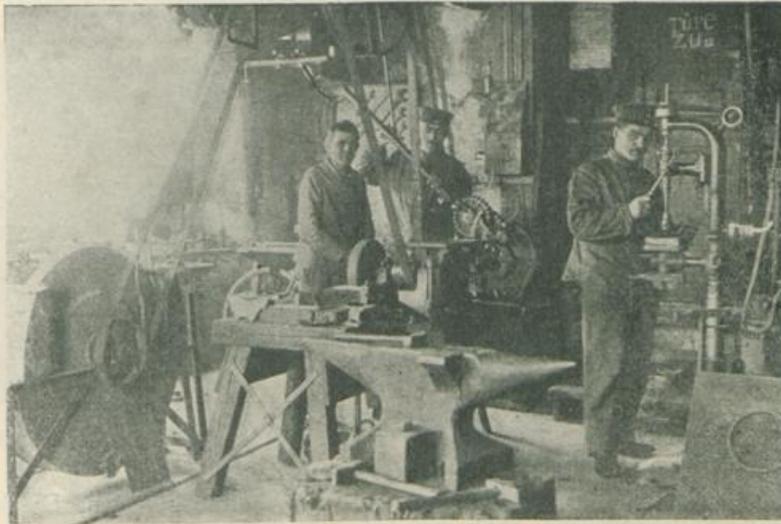
In Rorschach ist erst am 1. Januar 1917 ein kleiner Tischlerbetrieb eröffnet worden, der sich mit der Herstellung von Arbeiten für die Einrichtung der Anstalt beschäftigte. In letzter Zeit wurde dann noch die Herstellung von größeren Schnitzarbeiten, wie Blumenständer, Stühle, Hausapotheken u. a. aufgenommen. Die meisten Internierten sind in den nationalen Werkstätten eingestellt.

Die Herstellung von Knüpfarbeiten wurde besonders von Speicher-Trogen aufgenommen, die jetzt in einer Werkstatt zusammengezogen sind. Leider waren die Gegenstände, wie Marktaschen, Hängematten und in Seide geflochtene Damentaschen bei der Herstellung von Hand nicht marktfähig genug. Es wird neuerdings eine große Holzbearbeitungswerkstätte eingerichtet. Außerdem befindet sich dort eine Hausschuhmacherei.

Schon am 1. September 1916 nahm Teufen die Herstellung von Hausschuhen auf, in einem besonderen dreiwöchentlichen Kurs zur Erlernung der Hausschuhfabrikation. Korbblechwaren stellt in Region St. Gallen bisher allein Waldstatt her. Die dort hergestellten Arbeiten fanden auf allen Ausstellungen besonderen Anklang. Die Massen-

später schöne Schnitz- und Einlegearbeiten her, wie Bilderrahmen, Nähkästen, Schachbretter, Zigarettdosen u. a.

In Lichtensteig sind die Internierten zunächst alle im Freien beschäftigt. In den beiden Orten mit Zivilinternierten Watwil und Gontenbad sollen erst noch Werkstätten eingerichtet werden.



Interniertenschlosserwerkstätte in Walzenhausen.

artikel wie Gebrauchskörbe jeglicher Art und die feineren Arbeiten umfassen etwa 50 verschiedene Modelle wie Tablett, Lampen, Stühle und alle Arten Nutzkörbe.

Kunstschlossereiarbeiten wurden bisher nur in Walzenhausen hergestellt. Die guten und geschmackvollen Leistungen wie Ampeln, Schirmständer, Blumenkrippen und Handleuchter fanden besondere Beachtung auf den Ausstellungen und wurden sehr gern gekauft. Außerdem besitzt Walzenhausen eine Hausschuhwerkstätte und eine Tischlerei. Letztere arbeitete für den eigenen Bedarf und stellte

Im Ganzen wird in sämtlichen Werkstätten gern gearbeitet. Und wenn auch anfangs allerhand Widerstände zu überwinden waren, so hat doch im Laufe der Zeit die Erkenntnis des Nutzens einer geregelten Tätigkeit diese zum Verschwinden gebracht. Dankbaren Herzens wird mancher später einsehen, wie vorteilhaft es für ihn war, in der Zeit seiner Internierung in der Schweiz Kenntnisse und Fähigkeiten erworben zu haben, die ihm zeitlebens von Nutzen sind.

Deutsche Internierten - Arbeit Luzern.

Die Region Zentralschweiz mit Sitz in Luzern ist mit 24 rings um den Vierwaldstätter See gelegenen Internierungsorten, in denen rund

der Gesundung und Erholung gewidmeten Monaten sich bei den Internierten Lust und Liebe zur Arbeit regte, unternahm es die neugebildete Arbeitskommission des deutschen [Hilfsvereins



Hausschuhmacherei in Kerns.



Schnitzereiwerkstatt in Weggis.

3500 deutsche Internierte gastliche Aufnahme gefunden haben, die größte deutsche Internierungsregion in der Schweiz. Als nach den ersten, ganz

Luzern in dankenswertester Weise, den Internierten bei der Gründung von Arbeitswerkstätten mit Rat und Tat an Hand zu gehen. Aber im Verhältnis

zu der großen Zahl der Internierten waren die vorhandenen Mittel beschränkt, und die sich in selbstlosester Weise zur Verfügung stellenden Herren der Arbeitskommission waren durch vielfache andere Pflichten in Anspruch genommen. So konnten die an mehreren Plätzen geschaffenen

dirigierenden Sanitätsoffiziers der Region Zentralschweiz, Herrn Oberstleutn. von Deschwanden, die „Deutsche Interniertenarbeit Luzern“ gegründet, mit deren Leitung Herr Oberleutnant Stoll als aufsichtsführender Arbeitsoffizier der Region Zentralschweiz und Herr Hermann



Korbflechtereie in Chur.



Hausschuhmacherei in Brunnen.

Werkstätten wohl einen Teil der Internierten aufnehmen, die große Mehrzahl aber blieb unbeschäftigt.

Als im September 1916 bei der Abteilung für Gefangenenfragen der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft in Bern die Sektion IV, Internierten-

Sievers betraut wurden. Die Arbeitskommission des Deutschen Hilfsvereins Luzern gliederte sich unter Wahrung ihrer Selbständigkeit dem neuen Unternehmen an und hat ihm durch ihre praktischen Erfahrungen und treue Mitarbeit wertvolle Dienste geleistet.



Tischlerwerkstatt in Stans. Photogr. von Synnberg, Luzern.

arbeit, unter Leitung des Herrn Konsul Steil gegründet wurde, ergab sich bald die Notwendigkeit, für die am Vierwaldstätter See schon bestehenden und neu zu gründenden Werkstätten eine besondere Zentralstelle zu schaffen. So wurde im November 1916 durch die Sektion IV, Interniertenarbeit, unter tatkräftiger Förderung des

Es wurde damit begonnen, die bestehenden Betriebe weiter auszubauen und an den übrigen Plätzen Beschäftigungsstätten für Klein- und Heimarbeit einen Übergang zur Fertigung von schwerer herzustellenden Waren zu schaffen. Es entstanden zunächst Kerbschnitt, Flachschnitt, Tarso, Tiefbrand, Leder, Batik, Flecht- und Knüpfarbeiten,

Spielzeug- und Holzschnitzereien jeder Art, welche auf der Ausstellung in Basel, die vom 1. bis 7. Dezember stattfand, schon ein erfreuliches Bild der Strebsamkeit der Deutschen Internierten gaben.

gegenstände ermöglichten. Für die Schwächeren und noch weiter Erholungsbedürftigen wurde dabei die leichtere Übergangsbeschäftigung zunächst beibehalten. Es bestehen zur Zeit in der



Deutsche Internierten-Schuhmacherei und orthopädische Werkstätte Stansstad: Zeichensaal.
Photogr. von Synnberg, Luzern.

Zugleich wurde die Beschaffung von Hobel- und Drehbänken, Werkzeug und Rohstoffen aller Art, auch von größeren Aufträgen und sonstigen

Zentralschweiz folgende Werkstätten in unmittelbarer Verbindung mit der deutschen Interniertenarbeit Luzern:



Deutsche Internierten-Schuhmacherei und orthopädische Werkstätte Stansstad: Werkstatt.
Photogr. von Synnberg, Luzern.

Vorarbeiten vorgenommen, welche in den Monaten Januar und Februar, teilweise nach Mietung größerer Räumlichkeiten, die Umschaltung der Betriebe auf Herstellung marktfähiger Gebrauchs-

Hergiswil: Tischlerei und Korbflechtere; Alpnachstad: Holzbildhauerei, Metallplastik, Schlosserei, Drechslerei und Tischlerei; Kerns-Burgfluh: Schlosserei, Drechslerei,

Schnitzerei und Herstellung von Kücheneinrichtungen;
 Sachseln: Schreinerei, Schnitzerei und Korbflechtereie;
 Wolfenschießen: Korbflechtereie und Bürstenmacherei;
 Stans: Schreinerei und Drechslerei;
 Bürgenstock: Holzbearbeitung;
 Buochs: Korbflechtereie und Holzbearbeitung;
 Beckenried: Schreinerei, Drechslerei und Eisenarbeiten;
 Flüelen: Holzbearbeitung, Polsterei und Bürstenmacherei;
 Tellsplatte: Korbflechtereie;
 Sisikon: Holzbearbeitung;
 Morschach: Tischlereie;
 Brunnen: Herstellung von Hausschuhen, Patik und Holzwaren;
 Gersau: Holzverarbeitung und Flechtereie;
 Küßnacht: Bürstenmacherei;
 Meggen: Holzbearbeitung und Metallplastik.

Die Gesamtzahl der in diesen Werkstätten beschäftigten Internierten beträgt rund 850 Unteroffiziere und Mannschaften. Die Vorarbeiter und Lehrmeister konnten aus der Zahl der Internierten gewonnen werden, auch die Leitung der Betriebe liegt in Händen deutscher Arbeitsoffiziere und Unteroffiziere.

Es sei an dieser Stelle in Dankbarkeit des dirigierenden Sanitätsöfziers der Region Zentralschweiz, Herrn Oberstleutnant v. Deschwanden, und der Herren Platzkommandanten in den Internierungsorten gedacht, die der hochwichtigen Frage der Beschäftigung der Internierten ihr ganzes Interesse zugewandt und sich um das Entstehen und Gedeihen der Werkstätten ein hervorragendes Verdienst erworben haben.

Hand in Hand mit der Sorge für die Betriebe der Zentralschweiz ging, soweit die Mithilfe der deutschen Interniertenarbeit Luzern gestattet wurde, die Sorge für außerhalb der Zentralschweiz gelegene Werkstätten. Diese konnten teils mit Werkzeug und Rohstoffen, teils mit Aufträgen versehen werden, welche auch hier eine Überleitung von der mehr spielerischen Betätigung zur ernsteren Arbeit und damit Herstellung marktfähiger Waren ermöglichen sollen.

Ein besseres Bild der Tätigkeit der deutschen Interniertenarbeit Luzern und der unter der Leitung der deutschen Arbeitsofziers stehenden Werkstätten, als es diese Zeilen bieten können, dürfte die bevorstehende Ausstellung in Frankfurt a. M. geben, welche hoffentlich neue Aufträge in solchem Umfang bringen wird, daß sie die dauernde Beschäftigung der internierten Deutschen auf Monate hinaus sicher stellen.

Die praktischen Lehrkurse und Werkstätten in Davos.

Am 26. Januar 1916 kamen die ersten Hundert unsrer feldgrauen Brüder aus französischer Gefangenschaft zu uns in die Schweiz. Als erster

Ort wurde Davos belegt. Aus dem einen Hundert sind im Laufe des vergangenen Jahres mehrere Tausend geworden, und auch in der Region Davos und Umgebung ist die Belegzahl auf über 1800 gestiegen. Wohl in keinem der mit deutschen Internierten belegten Orte ist die Freude über das Kommen der Feldgrauen so groß gewesen, wie hier. Das ist leicht erklärlich, hat doch Davos eine nach Hunderten zählende deutsche Kolonie, die sich hauptsächlich aus Landsleuten zusammensetzt, die ihrer Gesundheit wegen in Davos leben und so auch dem vaterländischen Militärdienst fernbleiben müssen, und ist der weit überwiegende Teil der Kurgäste reichsdeutscher Herkunft (zur Zeit 1700 deutsche Kurgäste). Da ist es begreiflich, daß damals beim Kommen der ersten Hundert, und später dann bei jeder Neuankunft unsre Herzen schneller schlugen, und wir uns gelobten, alles für unsre Landsleute zu tun, was in unsern schwachen Kräften stand, und was uns die Schweizer Militärsanitätsbehörden erlaubten.

Aus Mitgliedern des Deutschen Klubs Davos bildete sich unter dem Vorsitz des Kaiserlich Deutschen Konsuls Burchard die Deutsche Kriegsgefangenen-Fürsorge Davos, die sich später, als die Deutsche Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern als Zentrale gebildet wurde, als Zweigstelle anschloß. Vielerlei Aufgaben wurden der D. K. F. Davos gestellt. Als eine ihrer Hauptaufgaben betrachtete die D. K. F. Davos die Fürsorge für die Internierten in geistiger und beruflicher Beziehung. Die in der geisttötenden Gefangenschaft und durch schwere Krankheiten geschwundene Energie mußte wieder gehoben und die Freude am arbeitstüchtigen Leben wieder geweckt werden. Das Selbstvertrauen sollten die Internierten wieder gewinnen. Die Arbeit kam auch hier als Heilfaktor zur Anwendung.

Leider sind ja in der Region die kränksten unsrer Internierten vereinigt. Von den 1822 Internierten der Region haben heute erst 51 die volle und nur wenige Hunderte die halbe Arbeitsfähigkeit erlangt. Man konnte also hier nicht so zur Arbeit als Heilmittel greifen, wie es anderswo der Fall war. Die Arbeit, die hier in Frage kam, war eine andere; sie lag auf geistigem Gebiet. Es galt, die Internierten in ihren Berufen durch allerlei Lehrfächer vorwärts zu bringen und ihnen so neben der allmählich wiederkehrenden Gesundung des Körpers das Rüstzeug mit in die Heimat zu geben, das sie befähigt, mit größerer Tüchtigkeit die Arbeit dort wieder aufzunehmen, wo man sie hatte verlassen müssen. Ein reiches theoretisches Ausbildungswesen wurde von der D. K. F. Davos unter Leitung von Herrn Dr. Bach, Direktor des Deutschen Auslandsgymnasiums Fridesianum in Davos, geschaffen.

Für die Internierten, die sich nicht an den theoretischen Kursen beteiligten, deren Gesundheitszustand es aber erlaubte, wurden praktische Lehrkurse eingerichtet. Dabei war der Grund-

gedanke, die Handfertigkeit des einzelnen Mannes zu heben, ihn geschickter zu machen und zu befähigen, später selbst vieles im eignen Hause herzustellen und auszubessern, was früher an den Handwerker entlohnt werden mußte. Man richtete Kurse in Hobelbankarbeiten und Tischlerei,

Oktober eine Tischler- und Schnitzerwerkstätte heraus, in die mit der Zeit eine Reihe Berufsarbeiter eintraten. In dieser Werkstatt darf nur vier Stunden täglich gearbeitet werden, denn die hier Beschäftigten sind zum größten Teil nicht voll arbeitsfähig. Man kann deshalb nicht den



Tischler- und Schnitzwerkstätte der deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge in Davos.

in Papparbeiten und Buchbinden, sowie in Holzschnitzen ein. Alle Berufsarten beteiligten sich an dem praktischen Unterricht, der wöchentlich in je vier Stunden erteilt wird. Im Durchschnitt arbeiten die Teilnehmer mit viel Interesse, und mancher von ihnen — die wenigsten sind Facharbeiter — hat sich schon eine gute Geschicklichkeit angeeignet. Im Mai begannen die praktischen Lehrkurse und Ende Juli konnte schon auf einem Bazar in Davos eine gutgelungene Ausstellung der gefertigten Sachen veranstaltet werden. Der Unterricht wird von Davoser Handwerksmeistern erteilt (zwei Deutschen, ein Schweizer, ein Internierter). Zur Zeit besuchen die praktischen Lehrkurse in Davos 66 Internierte. Folgende Zahlen dürften vielleicht interessieren:

Monatliche Durchschnittszahl der Teilnehmer	57
Gesamtzahl der Lehrstunden	833
„ „ Teilnehmerstunden	6696

Die D. K. F. Davos gab bisher für die praktischen Lehrkurse aus:

an Lehrergehältern	Fr. 2000.—
an Mieten, Werkzeugen und Materialien	„ 1600.—

Ebenso wurden Anfang Januar in dem zur Region gehörenden Bergün Lehrkurse für Tischlerei und Holzschnitzen eingerichtet. Die Teilnehmerzahl beträgt hier 27 Mann. Die ersten Bergüner Arbeiten erscheinen mit den in Davos gefertigten auf der Ausstellung in Frankfurt.

Mit fortschreitender Genesung der Internierten ergab sich die Möglichkeit, daß in Davos Interniertenwerkstätten — genau wie in den Tieflandsinterniertenorten — geschaffen wurden. Aus den vorhergegangenen Lehrkursen bildete sich Ende

gleichen Maßstab anlegen, wie an die Werkstätten der Zentralschweiz. Die Werkstatt untersteht der Leitung des Architekten F. Rudolf Klein, dem als aufsichtsführender Offizier Leutnant Eifler und als Betriebsleiter der Hochbautechniker Kluge zugeordnet sind. Das Geschäftliche wird gemeinsam geregelt. In der Werkstatt arbeiten Internierte als Vorarbeiter. Es werden zur Zeit 22 Mann beschäftigt. Die Arbeitszeit läuft von 8—12 Uhr.

Die bisher geleistete Arbeit verteilte sich auf Herstellung der Einrichtungsgegenstände für das Ortskommando und für das Ausbildungswesen deutscher Internierter im Kanton Graubünden (Tische, Stühle, Regale usw.) auf Großspielzeug (Schubkarren, Tiere, Wagen usw.), Küchen- und Haushaltsartikel sowie einige bessere Möbel. Sechs in Davos verstorbene Kameraden arbeiteten Freundeshände schlichte Holzkreuze für die letzte Ruhestätte.

Mit der „Deutschen Interniertenarbeit Luzern“ besteht eine feste Geschäftsverbindung. Diese sorgt für den Absatz der Waren nach Deutschland, so daß die Interniertenwerkstätte Davos die Bedingung „keinerlei Konkurrenz dem Schweizer Gewerbe“ streng einhält.

Selbstverständlich ist die rationelle Arbeit in Davos schwieriger als im Tiefland, denn die Materialienpreise und sonstigen Unkosten sind hier wesentlich höher, so daß das Herausbringen von konkurrenzfähigen Artikeln nicht allzu leicht ist. Jedoch auf dem beschrittenen Wege wird weiter gegangen, und bei allseitigem gewissen-

haften Zusammenarbeiten kann man das vorgesteckte Ziel schon erreichen.

Seit Dezember 1916 ist neben den Lehrkursen noch eine photographische Lehrwerkstätte eröffnet worden. Unser Landsmann, Herr Kunstphotograph Himmelsbach-Davos, hat es in uneigennützigster Weise unternommen, acht Internierten Unterricht in der Photographie zu erteilen. Es sind zum Teil solche Leute, die gezwungen sind, ihren Beruf zu ändern. Besucher dieser Lehrwerkstätte lernen zunächst die verschiedenen Kopierverfahren, das Retouchieren und die sonst zur Photographie erforderlichen Fertigkeiten. Sie werden bis zur selbständigen Ausübung des Berufs gebracht.

Gewiß könnte hier noch manche praktische Tätigkeit zu größeren Betrieben vereinigt werden. Wie oben erwähnt, ist aber der schwache Gesundheitszustand der in der Region Internierten der ausschlaggebende Grund, der dieses unmög-

lich macht. Wir müssen uns somit mit dem Bestehenden begnügen.

Der Bericht soll nicht geschlossen werden, ohne ein Wort des Dankes an den dirigierenden Sanitätsoffizier der Region Davos, Herrn Oberstleutnant Dr. Nienhaus. Stets hat er unsrer praktischen Tätigkeit ein williges Ohr geliehen und, soweit er von seinem gewissenhaft ärztlichen Standpunkt es konnte, den vorgelegten Wünschen entsprochen. Möchte das gute Zusammenarbeiten die ganze Zeit, die das Internierungswerk noch andauert, bestehen bleiben. Dann können wir am Ende der Tätigkeit für unsre internierten Landsleute sicher sein, daß auch die praktischen Lehrkurse und Werkstätten Davos mit dazu beigetragen haben, den kranken feldgrauen Brüdern während ihres hiesigen Aufenthalts den Weg gewiesen zu haben zu neuem tätigem Leben, zu neuer segenbringender Arbeit.

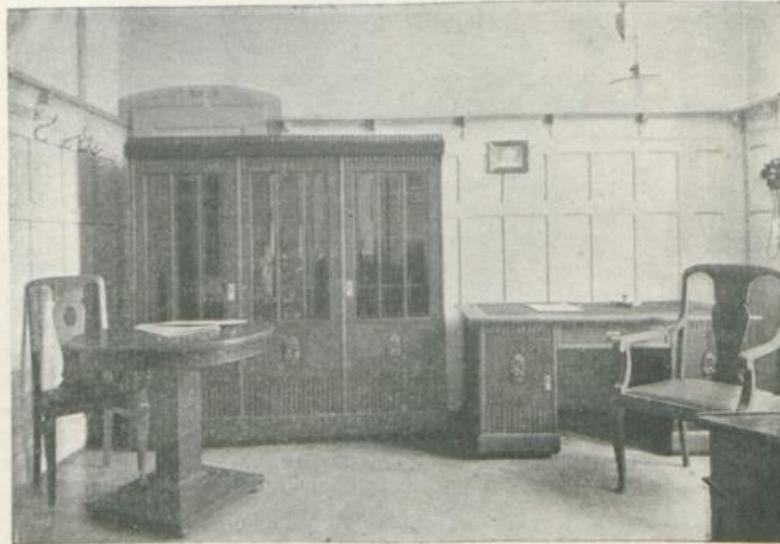
Großbetriebe.

Tischlereiwerkstätte deutscher Internierter in St. Gallen.

Leiter: Hauptmann d. R. Grobian.

Mitte Oktober 1916 wurde durch Herrn Major Dr. Steinlin und Herrn Konsul Steil in St. Gallen eine Tischlerwerkstätte deutscher Internierter er-

teils beschränkt arbeitsfähig waren, sollte hier unter Heranziehung der vor dem Kriege in der Holzbranche Beschäftigten die Anfertigung von Möbel- und Schreinerarbeiten geschehen, sollten die Verletzten sich langsam an den Gebrauch der zerschossenen und gelähmten Glieder ge-



Kontoreinrichtung aus der Tischlerwerkstätte deutscher Internierter in St. Gallen-Heiligkreuz.

richtet. In der Vorstadt Heiligkreuz befand sich auf der Espenmoosstraße eine größere Schreinerei, deren Besitzer nicht nur seine Räumlichkeiten und Maschinen diesem Unternehmen vermietete, sondern auch mit gediegenem Können sich ihm selbst bis auf weiteres zur Verfügung stellte.

Da nach viermonatlichem Aufenthalt in der Schweiz viele Internierte teils ganz hergestellt,

wöhnen, damit sie einst nutzbringend die leeren Werkstätten der Heimat füllen. Am 26. Oktober kamen 10 deutsche Soldaten an, aus den verschiedensten Kantonen kommandiert, darunter Bau-schreiner, Zimmerleute und Arbeiter, und wurden in kleinen behaglichen Gasthäusern der Nachbarschaft einquartiert. In der „Ilge“, einer Wirtschaft, wo alle gern wohnen und aus der keiner versetzt

werden will, ist im ersten Stock ein geräumiger, geteilter Saal, in dem schon manches gemütliche Beisammensein durch Vorträge, musikalische und humoristische Darbietungen gewürzt, begangen wurde. So fand hier die letzte Weihnachtsfeier wie die Hochzeit des Kameraden Baam statt.

ob ein Stück Möbel aus wirklich trockenem Holze hergestellt und mit aller Sorgfalt und peinlicher Gewissenhaftigkeit gearbeitet wurde, das zeigt sich erst später. So gehört ein gewisses Vertrauen seitens der Kunden zum Blühen eines solchen Unternehmens. Ihre Zuflucht zur Reklame



Personal der Tischlerwerkstätte deutscher Internierter in St. Gallen-Heiligkreuz.

Es war ergötzlich zu beobachten, mit welchem Eifer und Wohlbehagen die wenigen Tischler, die ja aus den verschiedensten Gauen des Vaterlandes stammten, an den längst entbehrten Hobelbänken schafften, wie Fische, die wieder in's Wasser kommen, zwischen Holzstößen, Zulagen, Leimtöpfen, Fournierstreifen und Schreibzwingen hantierten. Zuerst wurde aber nochmals 3 Tage der Betrieb eingestellt, da vor allem die Frage über die Unfallversicherung der bei den Maschinen angestellten Leute gelöst werden mußte. Denn wenn auch die allgemeine Kriegsversicherung für jedweden beschäftigten Internierten weiterläuft, so wurde doch außerdem mit der „Schweizerischen Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft in Winterthur“ ein derartiges Abkommen getroffen, daß bei gänzlicher Invalidität oder bei Todesfällen dem Verunglückten, resp. dessen Angehörigen die Summe von Frs. 6000.— ausbezahlt wird.

Von Aufträgen lagen zuerst nur 20 Schlafzimmer-Einrichtungen seitens der Münchner Ostpreußenhilfe, bei allerdings sehr begrenzten Preisen vor. Zu jeder Ausstattung gehörten zwei Betten, zwei Stühle, je ein Kleiderschrank, Waschkommode und Nachttisch. Jetzt konnten die Maschinen laufen und Menschenhand ihre Vorarbeiten nachputzen und zusammenfügen. Bei den eigenartigen Verhältnissen dürfen ja die Erzeugnisse der T. d. I. nur nach Deutschland geleitet werden, es galt also, aus der Heimat lohnendere Bestellungen zu erhalten. Eine nicht gesicherte Aufgabe, denn

hat die T. d. I. nur in ganz wenigen deutschen Fachzeitschriften genommen; die teuren Annonzen waren bei aller Liberalität der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft, Sektion IV, nicht zu verantworten. Aber Ankündigungen des jungen Unternehmens und die Aufforderung um Unterstützung seitens der deutschen Holzbranche und ihrer verschiedenen Arbeitgeber-Verbände wurden nach der Heimat verschickt. Langsam gingen Aufträge von dort ein, so daß ständig der Betrieb vergrößert werden mußte. Aus Braunschweig bestellen allein regelmäßig 5 gute Kunden und mit Kostenvorschlägen für eingesandte Skizzen und Abbildungen ist dauernd ein Zeichner beschäftigt, wenn auch bei der heutigen enormen Kursdifferenz noch immer nicht regelrechte Ruhe und periodisches Arbeiten eingetreten ist.

Wir wollen jetzt einen kurzen Gang durch die Räume des Betriebes unternehmen, dessen allzulangem Bestehen ein günstiger Friedensschluß hoffentlich bald einen Riegel vorschiebt. Zuerst sehen wir im Schuppen auf dem Holzhof allerlei Blöcke und zerschnittene Stämme liegen. Da erblicken wir die deutsche, steirische und Bukowinafichte, die deutsche wie japanische Eiche, deutsches wie amerikanisches Pappelholz, alles, trotz Weltkrieg hier friedlich vereint, die deutsche Rotbuche wie amerikanische, italienische und schweizer Nußhölzer. Letztere sind für Drechslerarbeiten bestimmt und preiswert in Abfallstücken von einem schweizer Lieferanten, der eine Ge-

wehrschaftfabrikation unterhält, gekauft. Die Bohlen und Bretter sind sorgfältig mit Zwischenräumen aufeinander gelagert, damit die Luft zirkulieren und ein gleichmäßiges Trocknen des Holzes, welches sich bis auf die Moleküle des Materials erstreckt, stattfinden kann. Aber auch später wird dieses Verfahren, jedwede Feuchtigkeit dem Holze zu entziehen, im Gebäude fortgesetzt. Trockenräume sind eingerichtet, wo die in Streifen zerlegten Abschnitte, hochkantig aufgestapelt, der Zirkulation einer erhöhten Lufttemperatur mehrere Wochen ausgesetzt werden.

Im Maschinensaal erblicken wir zuerst die Wagenkreissäge die dazu dient, die Bohlen zu besäumen. Auf einem beweglichen Schlitten werden die Bretter gespannt und auf ihm an der senkrecht laufenden Sägenscheibe — ihre Tourenzahl pro Minute beträgt 2500 bis 3000 — vorbeigeschoben. Dann erfüllt eine weitere Kreissäge die Aufgabe, die zu verarbeitenden Bretter von Länge zu schneiden, während eine Bandsäge mit 90 cm Rollendurchmesser und einer Umdrehung von 800 bis 900 Touren den Holzstücken die richtigen Breitenverhältnisse verleiht. Auch das Aushobeln wird, statt von der mit Schrupp-, Schlicht- und Doppelhobel bewaffneten Menschenhand, von der Maschine ausgeführt. So besorgt eine kombinierte Abricht- und Dicktenhobelmaschine von 3800 bis 4000 Touren sowohl die Aufgabe, an das Holz die erste gerade Fläche und eine Winkelkante zu stoßen, als auch ihm die haarscharfe Stärkedimension, die auf den Detailzeichnungen einem jeden Einzelteil vorgeschrieben ist, zu geben. Auf einem Stahltisch, in dessen Nute eine mit Hobelmessern verbundene Eisenwelle läuft, werden zu ersterem Zweck die Holzteile so lange vorbeigeschoben, bis eine absolute Fläche erreicht wird. Nun wird auf einer Skala die erforderliche „Dicke“ eingestellt und dieselbe Prozedur trifft die andere Seite der Holzstücke, bis automatisch die Maschine die erforderliche Stärke und Breite geschaffen hat.

Die Sache geht nicht geräuschlos vor sich und darum haben die Soldaten diese Maschine den „Brummer“ getauft. Im übrigen ist der Brummer nicht ungefährlich. Er hat im Anfang

einem Unvorsichtigen eine böse Handverletzung zugefügt. Von der Beschreibung der übrigen Holzbearbeitungsmaschinen wie der Bohr-, Fräs-, Kehl-, Schlitz- und Schleifmaschinen wollen wir Abstand nehmen, da uns deren Erklärung zu weit führen würde. Wir bemerken nur noch, daß die elektrische Kraft von der städtischen Zentrale gegen eine monatliche Pauschalsumme entlehnt, einem Elektromotor von 15 Pferdekräften zugeführt wird, der seinerseits die verschiedenen Maschinen treibt.

Im ersten Stockwerk stehen die eigentlichen Tischler an ihren Hobelbänken und befinden sich auch hier die Fournieröfen und Apparate. Anschließend an die Werkstätte und doch nahe dem Eingange ward das Zeichenzimmer und die Schreibstube der T. d. I. eingerichtet. Im zweiten Stock ist eine Fournierkammer, woselbst ein Lager verschiedenster Fourniere im Werte von etwa Frs. 2000.— auf Regalen aufgestapelt liegt. Ebenso ist hier die Beiz- und Polierwerkstatt in staubfreier Höhe untergebracht. Interessant dürfte die Art und Weise sein, wie den Eichenmöbeln ein gleichmäßig dunkler Holzton verliehen wird. Die zu beizenden Gegenstände werden in ihre Teile zerlegt, und von allen Metallstücken befreit, in hermetisch verschlossene Räume gestellt. Auf ungelöschten Kalk ist Salmiak gegossen, dessen Dämpfe das Beizen des Holzes vornehmen. Die übrigen Räume dienen zur Aufbewahrung der fertigen Arbeiten.

Zum Schluß bemerken wir noch, daß die verschiedenen Angestellten des Betriebes, Soldaten wie Zivilinternierte, wegen folgender Verletzungen oder Leiden nach der Schweiz ausgetauscht wurden: Wegen Unterleibs- und Armschusses, Gelenkschusses im Arm, Armschuß mit Verkürzung, Kopfschusses, sechs Leute wegen Lungenschusses oder Lungenkrankheiten, fünf wegen Epilepsie, Nerven-, Gemütskrankheiten, sowie mehrere Magen- oder Nierenleidende, drei Malariakranke, drei Mann mit Herzfehlern, einige mit Fußgelenkschüssen, Beckenschüssen, Beinlähmungen, außerdem Augen- und Ohrenoperierte und ein Tischler aus Kamerun wegen allgemeiner Körperschwäche und hohen Lebensalters.

Deutsche Internierten-Schuhmacherei und ortho- pädische Werkstätte Stansstad.

Ärztliche Leitung: Hauptm. Dr. Müller, Engelberg.
Technische „ O. Müller, Frankfurt a. M.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Fürsorge für die deutschen Internierten in der Schweiz ist die Beschaffung von orthopädischem Fußzeug und orthopädischen Apparaten. Als die ersten größeren Internierten-Transporte in der Schweiz eintrafen, ergaben angestellte Untersuchungen, daß etwa ein Drittel sämtlicher Internierter orthopädischer Behandlung und zweckentsprechender

orthopädischer Stiefel und Apparate bedurfte. In Stansstad am Vierwaldstätter See wurde auf Veranlassung des dirigierenden Sanitätsarztes der Region Zentralschweiz durch den dortigen Schweizer Arzt im Juli 1916 eine orthopädische Schuhmacherei gegründet, an der zunächst fünf internierte Schuhmacher unter Leitung eines tüchtigen Vorarbeiters tätig waren. Da an sämtlichen Internierungsorten große Nachfrage nach orthopädischem Fußzeug herrschte, vergrößerte sich die Schuhmacherei immer mehr, und infolge der immer zahlreicher werdenden orthopädischen Fälle, stellte sich bald das Bedürfnis heraus, der Schuhmacherei eine orthopädische Werkstätte zur

Anfertigung von orthopädischen Apparaten, Prothesen etc. anzugliedern. Den Bemühungen der Abteilung für Gefangenenfragen bei der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft in Bern gelang es, in den beiden Herren Otto und Eberhard Müller von der bekannten Firma Eberhard Müller & Söhne,

2. Orthopädische Werkstätte für orthopädische Behelfs-Apparate, künstliche Glieder usw.;
3. Abteilung für orthopädische Behandlung (medico-mechanische, elektrische, Heißluft-Behandlung);



Orthopädische Werkstätte in Stansstad. Photograph. von Synnberg, Luzern.

Frankfurt a. M., zwei hervorragende Fachleute zur technischen Leitung des Unternehmens zu gewinnen. Die ärztliche Leitung wurde dem Schweizer Spezialarzt für Orthopädie, Herrn Hauptmann Dr. Müller in Engelberg, der dem Unternehmen von vornherein das größte Interesse entgegengebracht hatte, übertragen.

Die Räume der ursprünglichen Werkstatt waren bald zu klein geworden, aber auch der große Saal des Hotels „Krone“, in dem 25 Internierte mit der Anfertigung von orthopädischen Stiefeln und Apparaten beschäftigt waren, genügte nicht mehr den gesteigerten Anforderungen. Die Sektion IV, Interniertenarbeit, der Abteilung für Gefangenenfragen mietete daher Ende 1916 eine Schiffbauwerkstätte in Stansstad. Durch internierte Bauhandwerker wurde dieses Gebäude in wenigen Wochen zweckentsprechend umgebaut und Anfang Februar eröffnet. Diese Räumlichkeiten, in denen zur Zeit etwa 60 Internierte beschäftigt sind, gestatten eine weitere erhebliche Vergrößerung der „Deutschen Internierten-Schuhmacherei und orthopädische Werkstätte Stansstad“.

Das ganze Unternehmen lehnt sich an das Reservelazarett Ettlingen an, dessen Leiter, die Mitte Februar zum Besuch in Stansstad weilten, ihren Rat und ihre Unterstützung in weitestem Maße zusagten.

Es bestehen an dem Institut folgende vier Abteilungen:

1. Orthopädische Schuhmacherei und Reparaturwerkstätte;

4. Kaufmännische Abteilung.

Die orthopädische Schuhmacherei versieht sämtliche Internierte, die nach ärztlicher Ansicht orthopädisches Fußzeug nötig haben, — im ganzen über 1000 — mit zwei Paar orthopädischen Stiefeln, die sämtlich aus allerbestem Material hergestellt werden. In der Reparaturwerkstätte wird das Schuhzeug sämtlicher Internierter der Region Zentralschweiz — etwa 3500 — repariert.

Besonderes Interesse beansprucht die mechanische Werkstätte. Nach vorheriger Diagnose ist es erforderlich, den betreffenden zerschossenen und gelähmten Körperteil in Gips zu modellieren, worauf am Modell die Anfertigung des betreffenden Apparates vorgenommen werden kann.

Sämtliche Apparate für Ischiaticus, Peroneus, Radialis, Ulnaris oder sonstige Lähmungen, sowie Prothesen, Korsetts und Stützapparate werden nach den neuesten Kriegserfahrungen und Erfindungen hergestellt. Erfahrungen mit Stiefeln und Apparaten haben den Beweis erbracht, daß durch das Tragen derselben, das eine dauernde gymnastische Übung darstellt, eine stete Besserung der Heilung schwerer Fußleiden erzielt wird. Für die Leiter und Angestellten der Werkstätte bedeutet es eine Quelle dauernder Freude, die Dankbarkeit der Internierten zu sehen, die sich bisher teils nur auf Krücken bewegen konnten und nach Anlegung sachgemäßen Fußzeuges oder orthopädischer Apparate in ganz kurzer Zeit ohne jede Hilfe oder nur mit einem Stock gehen konnten.

Die Abteilung für orthopädische Behandlung, die mit einer Anzahl modernster gymnastischer Apparate ausgestattet wird, soll von Zeit zu Zeit eine bestimmte Anzahl von Internierten aufnehmen, denen während der Anfertigung der nötigen Apparate sachgemäße ärztliche Spezialbehandlung zuteil wird.

Um eine rationelle Anfertigung, genaue Berechnung, sorgfältige Lagerkontrolle und prompte Expedition zu ermöglichen, ist eine besondere kaufmännische Abteilung eingerichtet worden.

Durch das Tragen von orthopädischem Fußzeug und Apparaten sowie ärztliche Spezialbehandlung wird ein großer Teil der invaliden Internierten befähigt, nach erfolgter Rückkehr in die Heimat sofort wieder dem erlernten Beruf nachgehen zu können. Für schwerere Fälle werden zur Zeit besondere Lehrwerkstätten eingerichtet, in denen die steifen und gelähmten Glieder allmählich an regelmäßige Arbeit gewöhnt werden, was erfahrungsgemäß einen günstigen Heilfaktor darstellt. Die Räumlichkeiten sind der-

Spielwarenwerkstätte Vitznau.

Leiter: Leutnant d. R. Thiel.

Die Aufgabe, für die in der Schweiz genesenden Internierten Beschäftigung zu finden, ergab sich sofort nach dem Eintreffen der ersten Transporte. Überraschend schnell hob sich das gesundheitliche Befinden der im Frühjahr 1916 angekommenen wunden oder kranken Feldgrauen, so daß bei ihnen mit der wiederkehrenden Kraft und Frische auch der Drang nach Betätigung erwachte. Ein schwieriges Problem war es indes, geeignete Arbeit zu finden, die einerseits der schweizerischen Industrie und dem schweizerischen Handel keine Konkurrenz machen durfte, andererseits aber, die Fähigkeit der Leute ausnützend, mit den gegebenen Verhältnissen Erspießliches schaffen sollte. Auf der Suche nach einer glücklichen Lösung dieses vielseitigen Problems, dessen Schwierigkeiten hier nur angedeutet werden sollen, wurde unter anderem auch die Herstellung von Spielwaren ins Auge gefaßt.

Spielwaren, ein stets gebrauchter Artikel, lassen sich mit einigem Geschick auch ohne große maschinelle Einrichtungen herstellen. Es können bei der Herstellung Leute der verschiedensten Berufe ihre Talente verwerten. Zu ihrer Herstellung sind nicht unbedingt solche Rohstoffe erforderlich, die die Kriegsindustrie fast ausschließlich in Anspruch nimmt. Das sind neben den oben angedeuteten die Gesichtspunkte gewesen, welche dazu führten, in dieser Richtung einen Versuch zu machen. In kleinstem Rahmen, mit den einfachsten Werkzeugen, mit einzelnen Leuten wurden im August 1916 in Vitznau die ersten Spielwaren hergestellt. Bald zeigte sich, daß der Versuch in mehr als einer Hinsicht erfolgreich war.

Die Leute nahmen großes Interesse an der Arbeit, brachten dafür Verständnis und eigene

artig angelegt, daß bei vollkommener Raumnutzung 200 Internierte beschäftigt werden können.

Den in der Werkstatt beschäftigten internierten Schuhmachern und Lederarbeitern ist Gelegenheit geboten, sich in ihren Freistunden, an einem von dem deutschen Schuhmachermeister S a h m, Lehrer an der städtischen Fortbildungsschule in Frankfurt, geleiteten Fachkursus zu beteiligen. Eine möglichst große Zahl dieser Schüler soll die Meisterprüfung ablegen, um später nach Rückkehr in die Heimat zum Wohl ihrer leidenden Kameraden das in der Schweiz Gelernte zur vollen Verwertung zu bringen. Außerdem werden dauernd kriegsbeschädigte Internierte als Flickschuhmacher angelernt, welcher neue Beruf sie sicherlich nach dem Kriege gut ernähren wird.

Alle diejenigen, welche, sei es durch ärztliche Spezialbehandlung, sei es durch die gelieferten orthopädischen Stiefel und Apparate, ihre Gesundheit und Arbeitsfähigkeit wiedergewonnen haben, werden stets Stansstad in dankbarer Erinnerung behalten.

Ideen mit. Die gefertigten Waren gefielen überall, wo sie zum Verkauf geboten wurden. Zahlreiche Bestellungen liefen ein. Auf den vom schweizerischen Hilfsverein „Pro Captivis“ in Bern und Basel veranstalteten Ausstellungen hatten die Erzeugnisse der Spielwarenwerkstätte Vitznau großen Erfolg. Der gute Geschmack; die gediegene Ausführung der Arbeit wurden anerkannt. Es zeigte sich auch hier wieder, wie ungemein anstellig unsere Leute durchweg sind.

Dabei wurden nicht ausgetretene Pfade der Spielwarenherstellung eingeschlagen. Es galt ja auch zu vermeiden, der deutschen Spielwarenindustrie Konkurrenz zu machen, wenschon gegenüber der gewaltigen Menge der vielseitigsten Erzeugnisse der Genannten die immerhin doch äußerst bescheidene Erzeugung der Interniertenwerkstätte tatsächlich kaum ins Gewicht fallen konnte.

Nach eigenen Ideen, unter Benutzung guter Bilderbuch- und sonstiger Vorlagen wurden Tiere, Geräte und sonst erdenkliches Spielzeug zumeist aus Holz hergestellt. Auf möglichst gute naturgetreue Darstellung, künstlerische Ausführung sowie auf solide und dauerhafte Arbeit wurde Wert gelegt.

Bald machte der Erfolg es nötig, die Werkstätte zu vergrößern. Während im August 1916 noch einzelne Leute nur mit der Laubsäge und der Hand wenige Stück allmählich fertig stellten, entwickelte sich der Betrieb unter der wohlwollenden Aufsicht der schweizerischen Vorgesetzten und eigener Leitung der Internierten bald zu einer gewissen Bedeutung. Maschinen wurden aufgestellt, die Fabrikationen unter Durchführung einer sachgemäßen Arbeitsteilung in rationelle Bahnen geleitet, der Betrieb organisch gegliedert. Durch ihren Beruf qualifizierte Leute

wurden Vorarbeiter, Werkführer, Betriebsleiter. Ein deutscher Offizier, im Zivilberuf Fabrikant, übernahm die Oberleitung.

Aus dem zusammengewürfelten, aus den verschiedensten Gefangenenlagern mit den mannigfaltigsten Gebrechen eingetroffenen Personal wurde

Dem kaufmännischen Personal der Werkstätte ist Gelegenheit gegeben, sich kaufmännisch weiterzubilden und Einblick in die Organisation eines kaufmännischen Betriebes zu gewinnen. Für sie war der Aufbau der Werkstatt ein Schulbeispiel der Entstehung, Entwicklung und Organisierung



Spielwarenwerkstätte in Vitznau.

in kurzer Zeit ein wohlgefügtes Ganzes, eine gut arbeitende Maschine. Eine Organisation ist entstanden, ein Stamm von Arbeitern gebildet. Der weitere Ausbau der Werkstatt, die Aufnahme weiterer arbeitsfähig werdender Internierter ist wohl vorbereitet. Heute werden 65 Leute beschäftigt und in Kürze wird die Zahl der Beschäftigten die Hundert überschreiten.

Während die Werkstatt so einer Anzahl deutscher Internierter Arbeit und Verdienst gibt, gehen auch minder glückliche Kameraden, die noch nicht in der Lage sind zu arbeiten, nicht leer aus. 20% des Verdienstes der arbeitenden Internierten gehen in eine Ortshilfskasse.

Ein weiterer Teil seines Verdienstes wird dem Internierten auf ein Sparkonto gelegt, so daß er bei der Rückkehr in die Heimat einen nützlichen Sparpfennig mitnimmt. Nicht allein Arbeit und Verdienst bringt die Beschäftigung dem Internierten, sondern auch Weiterbildung in seinem Berufe. Mancher wird Nützliches erlernen, was ihm später von Vorteil sein wird, oder sich in der gewohnten Arbeit weiter ausbilden. Unter allen Umständen aber hat jeder Arbeitende das Glück, die Folgen der langen Gefangenschaft überwinden und, wenn die goldene Stunde der Heimkehr schlägt, als ein voll brauchbares Mitglied der Allgemeinheit zurückkehren zu können.

eines kaufmännischen Unternehmens. Das Büro ist, soweit der Zweck und die Mittel es irgend gestatten, durchaus modern eingerichtet. Mit der Ausdehnung des Betriebes wachsen die gesteckten Ziele. Die Herstellung von Spielwaren genügt nicht mehr. Die Erzeugung praktischer Gebrauchsgegenstände des Hausbedarfes ist in die Wege geleitet. Sie wird einer weiteren Anzahl Internierter Arbeit und Verdienst geben. In der die Gütererzeugung so einengenden schweren Zeit wird die Werkstätte, soweit dies in ihren Kräften steht, an ihrem bescheidenen Teile mit-helfen.

An Spielwaren wurden bis heute versandt: 15690 Stück im Werte von Fr. 21 276,96, und zwar folgende:

Zielscheiben: Bär, Löwe, Tell, Rütli, Reh, Fuchs, Schwein, Hirsch, Tiger, Auerhahn, Wolf, Neger, Alpenjägerin, Zwerg, Münchner Bierjunge, Münchner Biermädel.

Armbrust, Täuberich, Hampelmänner, Papageien, Enten, Gänse, Hähne, Schwäne, Störche, Basthalter Hund, Basthalter, Mädel, Bläser.

Brieföffner: Marabu, Dackel, Molly, Krokodil, Mädel, Katze.

Wiegen verschiedener Größen.

Schornsteinfeger, Entenscheren, Schwanscheren, Elefanten, Schweizerhäuser, Turner, Schweine,

Reiter, Kühe, Löwen, Feuerwehrmänner, Leuchter, Hasen, Eisbären, Kegelspiele, Kraftfahrer, Dackel, Wagen, Bilderrahmen, Pferde, Säger, Kalendertafeln.

Kuhställe, Pferdeställe, Jagdkasten mit Inhalt: Kühe, Bauer, Mägde, Hunde, Wagen,

Ziegen, Pferde, Knechte, Hirsche, Rehe, Hasen, Büsche, Jäger und Hürden.

An Löhnen wurden bisher ausgezahlt Fr. 5832,09. An die Ortshilfskasse wurden abgeliefert Fr. 1330,05. Auf Sparkasse wurde gelegt Fr. 535,88.

Kleinbetriebe.

Werkstätten für Hausschuhfabrikation.

Die Schweizer Oberleitung für Beschäftigungsstellen, früher „Pro Captivis“, hat sich der wichtigen Frage der Beschaffung von Hausschuhen für die große Zahl der Internierten in dankenswertester Weise angenommen. Anfang Juni 1916 kamen von allen Internierungsorten am Vierwaldstättersee 40 Internierte zu einem Hausschuhkursus in

sämtlichen Werkstätten dauernd beschäftigt sind und gute Überschüsse aufweisen.

Die Hausschuhe sind mit Stricksohlen versehen, die sich gut bewährt haben. Sie werden zum größten Teil an das Internierten-Bekleidungsdepot Zürich abgeliefert und von dort je nach Bedürfnis den einzelnen Internierungsorten zugeführt, teilweise auch im freien Handel verkauft.



Hausschuhwerkstätte der deutschen Internierten in Brunnen.

Brunnen zusammen. Die hier angelernten Internierten wurden später zum Teil als Vorarbeiter für neueingerrichtete Hausschuhwerkstätten verwendet, die im ganzen an 16 verschiedenen Orten gegründet wurden, und zwar außer in Brunnen in Meggen, Stansstad, Kerns, Bürgenstock, Neu-St. Johann, Ebnat-Kappel, Oberwaid, Teufen, Heiden, Oberegg, Weesen, Churwalden, Thusis, Savognin, Schinznach-Bad. Die hergestellten Hausschuhe haben im Laufe der Zeit verschiedene Wandlungen durchgemacht. Zuerst wurde ein hoher Hausschuh hergestellt, der für Lazarette und die Kranken in Davos bestimmt war. Bald stellte sich aber heraus, daß diese Form für die in Hotels untergebrachten Internierten nicht passend war. So wurden manche Verbesserungen erfunden, bis die Hausschuhe ihre jetzige, sich als sehr praktisch erwiesene Form, erhielten, nach denen solch rege Nachfrage herrscht, daß die

Die Arbeiter erhielten früher einen Stundenlohn von Fr. 0,20, seit einiger Zeit wird im Akkord gearbeitet. Es ist ein lustiges Wettarbeiten unter den Schuh nähern, und dem Geschickten winkt der höhere Lohn.

Von den einzelnen Werkstätten haben bisher angefertigt:

Brunnen	1560 Paar
Stansstad	582 "
Kerns	370 "
Teufen	800 "
Weesen	400 "
Chur	über 1000 "

Im ganzen sind über 15000 Paar Hausschuhe hergestellt worden.

Neben diesen von der Oberleitung der Beschäftigungsstellen eingerichteten, hat auch die Arbeitskommission des Deutschen Hilfsvereins Luzern im September 1916 in Brunnen eine

Werkstätte für Hausschuhe eingerichtet, die im Gegensatz zu den vorerwähnten Werkstätten Schuhe mit Ledersohlen anfertigt. In dieser sind im ganzen 41 Mann beschäftigt.

Hergestellt wurden bis Ende Februar 4100 Stück im Gesamtwert von etwa Fr. 29000.

flechtereien, Schreinerarbeiten, Bildern und Photographien wurde von den bisher beschäftigten 41 Mann ein Gesamtumsatz von Fr. 28086 erzielt.

Die Werkstätten in Weggis stehen unter der Schweizer Oberleitung der Beschäftigungsstellen.



Schnitzereiwerkstätte in Beckenried. Photogr. von Synnberg, Luzern.

Werkstätten in Weggis.

Am 11. Februar 1916 trafen die ersten Internierten in Weggis ein und schon Ende März nahmen drei Internierte, ein Kunstmaler, ein Photograph und ein Korbmacher die Arbeit auf. Das gute Beispiel wirkte, und in einer immer größer werdenden Zahl der Internierten regte sich mit der zunehmenden Gesundung der Wunsch nach Arbeit. Im Juni sandte die Leiterin der Hilfsstelle Pro Captivis, Frau Oberst v. Sprecher, Herrn Ed. Moser als Kursleiter nach Weggis, um den Internierten Unterricht in Kartonnagen- und Lederschnittarbeiten zu erteilen. Eine im Sommer vom Platzkommandanten, Herrn Major Zimmermann, veranstaltete kleine Ausstellung legte Zeugnis ab von den Fortschritten, die die Internierten in der kurzen Zeit gemacht hatten. Auch die Erzeugnisse einer kleinen Holzschnitzerei, die im Mai gegründet war, fanden viel Anklang.

Die größeren Ausstellungen in Luzern (August), Zürich (September), Bern (September) und Basel (Dezember) brachten den Werkstätten in Weggis einen schönen Erfolg und verdiente Anerkennung. Es wurden auf diesen vier Ausstellungen für insgesamt Fr. 10080 Waren verkauft und Nachbestellungen in Höhe von Fr. 10500 erteilt, so daß die Werkstätten für längere Zeit mit genügenden Aufträgen versehen sind. In Leder- und Kartonnagearbeiten, Holzschnitzereien, Korb-

Interniertenwerkstätte Beckenried.

Die Werkstätte in Beckenried wurde im Oktober 1916 mit einer Mannschaftsanzahl von zunächst fünf Leuten eröffnet. Ihre Anfangsarbeiten beschränkten sich zunächst lediglich auf Kerbschnitzereien. Im Anschluß daran wurde dann eine Schreinerei dazu eingerichtet, die zunächst mit der Herstellung von orthopädischen Apparaten beschäftigt war. Die Zahl der arbeitenden Mannschaften stieg im Laufe des Monats Dezember dank der Bemühungen des hiesigen Platzkommandanten, Herrn Major Amstad, auf 24, so daß weitere Räume hinzugemietet werden mußten. Unter Anleitung des sehr rührigen, hier internierten Gefreiten Dillfort konnten die Leute nunmehr nach Erledigung ihrer Lehrkurse mit schwierigeren Arbeiten betraut werden. Im Januar 1917 stieg die Zahl der beschäftigten Leute auf 43, die zur Zeit auch voll beschäftigt sind. Die Erzeugnisse der hiesigen Werkstatt sind Gegenstand einer so großen Nachfrage, daß die Werkstatt von jetzt ab ohne Zuschuß den Betrieb aufrechterhalten und durchführen kann. Anfangs Februar sind Vorkehrungen für eine Erweiterung des Betriebes getroffen worden, indem ein weiterer Arbeitsraum für die Herstellung von Eisenarbeiten eingerichtet wurde. In Beckenried sind zur Zeit alle arbeitsfähigen und nicht anderweitig beschäftigten Mannschaften in der Werkstätte tätig. Die vorliegenden

Aufträge gewährleisten, daß die Mannschaften während der vorgeschriebenen Arbeitszeit vollaufbeschäftigt sind. Sie arbeiten mit Lust und Liebe an den ihnen zugewiesenen Arbeiten, und es ist bemerkenswert, daß die Leute, die sich aus allen Berufsschichten zusammensetzen, es in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einer solchen Fertigkeit in der ihnen bisher fremden Arbeit gebracht haben.

Unser Arbeitsbetrieb wurde mit gütiger Unterstützung im September vorigen Jahres von Frau Bühler-May in Angriff genommen. Ein Berufsflechter stand uns in lebenswürdiger Weise als Lehrer zur Seite und gern und freudig folgten wir seinem Beispiele, und mit jedem neu zustandekommenden Flechtwerke wuchs das Interesse, so daß wir nunmehr selbst unsere Körbe herstellen können.



Schreinerwerkstätte in Beckenried. Photogr. von Synnberg, Luzern.

Internierten-Werkstätte Waldstatt.

Mag Eis und Schnee das Land einhüllen,
Ersticken jeden warmen Hauch,
In unsern Herzen geht doch blühend
Dir, Schweiz, die Dankessonne auf.
Du gabst uns Heimat, neues Leben
Nach all' den Jahren harter Qual,
Drum laß Dir danken Deine Güte,
Laß danken Dir, viel tausendmal!

Das sind wohl die Gedanken jedes fühlenden Internierten, und auch wir in Waldstatt wollen nicht zurückstehen, nein, heiß empfinden wir das Gefühl der Dankbarkeit gegen dich, du herrliche Schweiz, du schönes Appenzeller Land mit dir, du kleines Waldstatt.

Ja, so recht von Herzen wohl fühlen wir uns in unserm Heime, in dem wir Heilung und Erholung fanden. Wohl gehört immer noch der letzteren ein Teil des Tages, doch wird nunmehr der Hauptteil zur Arbeit verwendet. Und die rauhen Kriegerhände, die vor nicht langer Zeit noch die Schußwaffe gebrauchten, oder wohl gar in Gefangenschaft für den Feind Kohlen bunkerten, sie formen jetzt in emsiger Flechtarbeit die wundervollsten Körbe.

Gar manchem schmeckte vielleicht anfangs noch nicht die Einrichtung geregelter Arbeit, doch ohne Ausnahme sieht jetzt ein jeder den Segen ein, der sich vor allem in pekuniärer Hinsicht geltend macht.

Leiter des ansehnlichen Betriebes ist Leutnant Seidel, der unermüdlich besorgt ist, uns so recht den Segen unsrer Arbeit zukommen zu lassen.

Während wir bis Januar 1917 im Stundenlohn beschäftigt waren, setzte vom nächsten Monat ab der Akkord ein. Da gab es wohl einen harten Kampf, doch glaubt nunmehr ein jeder an den Vorteil dieser Einrichtung. Hand in Hand arbeiten die Arbeitsgruppen und nicht nur allerlei Sorten an Körben entstehen unter den fleißigen Händen der Kameraden, auch Stühle und wundervolle Tablets werden hergestellt, die alle den Weg nach unserm geliebten Deutschland unternehmen, so einen herzlichen Gruß von uns Internierten der Heimat bringend, und helfend, den Bedarf an Korbwaren in Deutschland zu decken.

Mit der Einführung der geregelten Arbeit in den Interniertenanstalten ist etwas Großes und Gutes ins Leben getreten, und wir wissen, daß nicht ein Zwang durch sie auf uns lasten sollte, nein, einig sind wir alle in dem Gedanken, daß alles nur zu unserm Wohle dient und somit zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes — Deutschland.

Buochs.

Die Werkstätte in Buochs arbeitete anfänglich mit einer Anzahl von fünf Leuten, die in der Hauptsache mit Einlegearbeiten beschäftigt waren. Ende Dezember 1916 wurde dann eine Korbflechterei errichtet, in welcher zunächst

des tüchtigen Unteroffiziers Kuhr haben die Leute es bereits zu einer aner kennenswerten Fertigkeit in ihrer neuen Arbeit gebracht. Auch in Buochs sind somit alle arbeitsfähigen Leute ausreichend beschäftigt.



Interniertenwerkstatt Waldstatt. Photogr. von G. Metz, Basel.

neun Leute tätig waren. Den Bemühungen des Platzkommandanten von Buochs, Herrn Hauptmann Dr. Bühlmann, ist es zu danken, daß sich allmählich mehr Leute zur Beschäftigung meldeten, so daß jetzt in der Korbflechterei 23 Mann

Internierten-Schuhmacher- und Schneiderwerkstätte Rorschach.

Die Werkstätten wurden Anfang Januar 1917 eröffnet, um den in der Region St. Gallen-Appen-



Internierten-Schuhmacher- und Schneiderwerkstätte in Rorschach.

und in der Schnitzerei- und Schreinerei-Werkstatt 25 Mann, insgesamt 48 Leute beschäftigt sind. Über die Rentabilität läßt sich mit Rücksicht auf die kurze Zeit des Bestehens vorläufig nichts genaueres sagen. Unter der Leitung

zell untergebrachten 1500 Internierten die Ausbesserungen an Ausrüstungsstücken möglich zu machen. Gleichzeitig ist denjenigen Internierten, welche durch Kriegsverletzung gezwungen sind, einen anderen Beruf zu ergreifen, Gelegenheit ge-

boten, das Schuster- bzw. Schneiderhandwerk zu erlernen.

In den Werkstätten sind z. Zt. acht Schuster und sieben Schneider beschäftigt, die in dem großen Saal einer früheren Klosterkapelle unter

Ausdruck. Wie ein Spiegel zunehmender Gesundheit und gleichzeitiger Entfaltung der Schaffenskraft und -freudigkeit erscheinen die Arbeiten des Bildhauers K. Volk, in dessen Werkstätte die beigegebene Aufnahme einen Einblick verschafft.



Bildhauerwerkstätte.

Aufsicht des ältesten Schusters bzw. Schneiders arbeiten. Die Arbeitszeit beträgt täglich acht Stunden, jeder Mann erhält eine bestimmte Löhnungszulage und hat freie Kost und Wohnung im „Interniertenheim“. Das Material wird vom Bekleidungsdepot Zürich geliefert, die Werkzeuge und Maschinen wurden teils gestiftet, teils gemietet.

Internierten-Bildhaueratelier in Luzern.

Mit der zunehmenden Gesundung der Kameraden entfaltet sich in den Interniertenwerkstätten eine emsige Tätigkeit, die sich nicht bloß in der Quantität der hergestellten Gegenstände, sondern auch in deren Qualität äußert. Dies gilt besonders von den Arbeiten, die, weniger mechanisch, hohe Anforderungen sowohl an die Sinnesorgane als auch an die geistigen Kräfte, an Phantasie, Gemüt und Denkkraft, stellen. Aus den Werken der bildenden Künstler spricht die ganze Persönlichkeit ihrer Schöpfer. Mit Freuden nimmt man an ihnen das allmähliche Wiedererwachen, ja eine langsame Entwicklung der Kräfte wahr. Die Formen werden bestimmter, die Idee findet einen vollkommeneren

Die an den Wänden hängenden und auf den Brettern aufgestellten Bildwerke sind den Besuchern von Ausstellungen der Interniertenarbeiten zum Teil schon mehrere Male begegnet. Sie alle sind aus dem eigenen Erleben ihres Schöpfers heraus entstanden, stehen zu der Gegenwart in in enger Beziehung und haben als gediegene Andenken ihren eigenen Wert. So z. B. die Reliefs „Der fallende Krieger“, „Der Kriegsfreiwillige“, „Der Kriegersjunge“, „Die Kriegsmutter“ und „Das Kriegsmütterle“. Der Gedanke der Internierung ist in der „Internierungsplakette“ verkörpert. Jeder von uns erkennt sich in irgend einem Zuge des „genesenden Kriegers“ wieder, mit dem wir aufatmen in der herrlichen Natur der Schweizer Berge, mit dem wir die blumengeschmückten Matten noch einmal wandernd durchmessen.

Doch treten wir hinter den Vorhang, in den engeren Arbeitsraum, um der Entstehung des neuen Bildwerkes beizuwohnen: Ein in Plastilin ausgeführter Entwurf deutet an, daß der „Sommerkämpfer im Stahlhelm“ entstehen soll. Die Form wird zunächst in plastischem Ton ausgeführt, als dessen Stütze ein am Wirbel rechtwinklig gebogener

Metallstab mit mehreren „Schmetterlingen“ dient. Dies sind in Platten endigende Drähte, die in der Mitte über dem wagerechten Teile des Stabes hängen und deren Zugwirkung sich der Schwere des Tons entgegensetzt. Sie haben gegenüber einem festen Kern den Vorzug, daß sie sich in

in sich zusammen, oder, in trockener Luft, berstet er gar: es beginnt das Gießen. Man verfertigt zunächst eine negative und aus dieser heraus eine positive Gipsform. Das Material dazu liefert der pulverige gebrannte Gips, der durch Erhitzen des Minerals ($\text{Ca SO}_4 + 2 \text{ag}$) entsteht, indem diesem



Sommekämpfer im Stahlhelm. Von K. Volk, Intern.

der Breitenrichtung leicht beliebig verschieben lassen. Gewandte Hände verfertigen rasch den Rohbau, der die Form in großen Zügen erkennen läßt. Die genauere Gestalt wird dem Modell entnommen, das daher für die Ausführung der Idee entscheidende Wichtigkeit hat. Diesmal ist die Wahl glücklich: ein Soldatenkopf mit starkem Nacken, wohl ausgebildeten Gesichtsknochen, markanten Zügen und ernstem Blick gibt unter dem eigenartig gesetzmäßig gebauten stählernen Helme das Bild eines zum Sturm schreitenden Sommekämpfers vortrefflich wieder und entspricht somit der Idee des Eisernen. Mit Sorgfalt werden die Verhältnisse gemessen, wird die Symmetrie hergestellt, bevor das Modellierholz dem Ton Ausdruck und Leben verleiht: für das Modell eine Geduldübung, dem Meister eine Probe angespanntester Aufmerksamkeit und Ausdauer.

Mit der Herstellung der Tonform ist die Hauptarbeit des Meisters erledigt. Es gilt, ein dauerhaftes Bildwerk herzustellen, denn der hygroskopisch feuchte Ton sinkt infolge seiner Schwere

der größte Teil seines Mineralwassers entzogen wird. Der Gießer fügt ihm wieder Wasser zu, bespritzt mit dem Gemenge die in Hälften „abgesteckte“ Figur, so daß der „ziehende“ Gips, der wieder kristallisierend rasch erhärtet, sie in dicker Schicht bedeckt. Mit dem Abheben der Negative geht die Tonform zugrunde.

Auf umgekehrtem Wege entsteht die positive Gipsform, die mit der Zertrümmerung der sie umgebenden negativen nach und nach aus ihrem steinernen Häuschen sich schält, und in der nach der Überarbeitung das vollendete Kunstwerk vor uns steht.

Der „Sommekämpfer“ teilt mit den andern Arbeiten seines Schöpfers den Vorzug, lebenswahr und lebendig zu sein. Er unterscheidet sich von ihnen durch Größe, ausgeprägte Bestimmtheit und kraftvolle Züge. Dadurch ist dies neue Werk ein stummer Zeuge der Genesung, die in der freien Natur und im Arbeitszimmer an Körper und Seele sich langsam vollzieht.

B.



Der genesende Krieger. Von K. Volk, Internierter.

Deutsche Internierten-Zeitung.

Die Deutsche Internierten-Zeitung, von Prof. Woltereck und Hermann Hesse begründet, hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens stark erweitert und inhaltlich bereichert. Die Richtlinien, die das Vorwort des ersten Heftes (am 1. Juli 1916) aufgestellt haben, haben auch heute noch ihre Befolgung: die Internierten untereinander in Fühlung zu halten, sie über die wichtigeren Ereignisse an den verschiedenen Internierungsorten auf dem Laufenden zu lassen, z. B. in bezug auf die Lehrtätigkeit, Einrichtung von Werkstätten u. a. „Aber auch über Festlichkeiten und über alle wichtigen frohen oder traurigen Ereignisse Bericht zu geben.“

Bis Ende des Jahres 1916 war der inhaltliche Hauptteil der Deutschen Internierten-Zeitung eigentlich der „Sonntagsbote“, dem gleichsam als Umschlagblätter die Mitteilungen der Gesandtschaft und die oben erwähnten Interniertenbeiträge umgehftet wurden. Diese Umschlagblätter mehrten sich mit jeder Nummer, da der Stoff stets zunahm. Und als die erste Folge von 12 Heften der letzten Nummer entgegenging, konnte der Gedanke, die Deutsche Internierten-Zeitung zu einer selbständigen Wochenschrift zu machen, in die Tat umgesetzt werden. Eine innerliche und äußerliche Neugestaltung der Zeitung war erforderlich, zumal jetzt die Zeitung auch in größerer Zahl in den schweizer und deutschen Handel kommen sollte.

Am 1. Januar d. J. erschien dann die Zeitung als selbständig gewordene Wochenschrift, zu

deren Herausgabe der schon vorher an ihrem Inhalt stark beteiligte internierte Leutnant W. Sticks herangezogen wurde. Rein äußerlich hat sich die neue Folge in Aussehen und Format geändert, der Inhalt jedes Heftes umfaßt mindestens 16 Druckseiten zweispaltigen Satzes und ist reichlich illustriert. Die Mitteilungen der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft werden als besondere Beilagen jedem Hefte der Deutschen Internierten-Zeitung beigegeben, ebenso der „Sonntagsbote“. Jeder Internierte hat das Recht auf freien Bezug der Zeitung. Hergestellt wird sie in der Deutschen Internierten-Druckerei, Bern, in der nur Internierte arbeiten (16 Mann). Sticks.

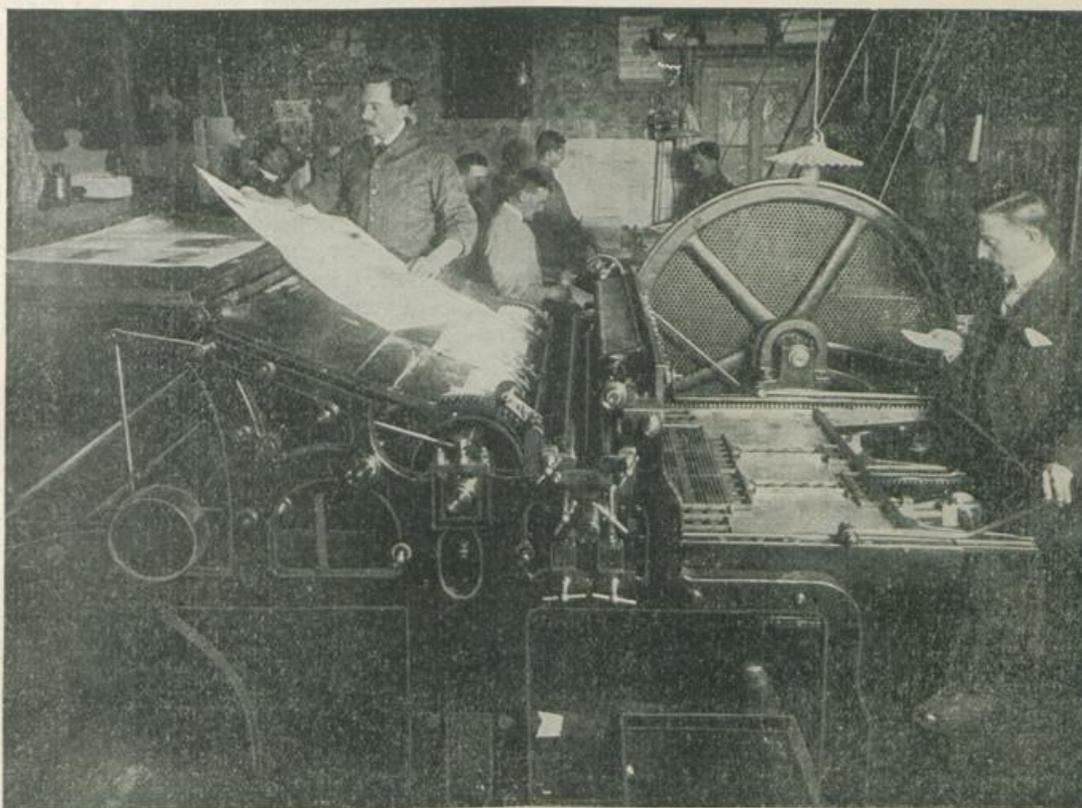
Die Deutsche Internierten-Druckerei in Bern.

Nicht zuletzt darf unter den Neuschöpfungen der Deutschen Gesandtschaft die Einrichtung einer Deutschen Internierten-Druckerei genannt werden. Als im Mai, Juni und Juli vorigen Jahres die ersten größeren Transporte erholungsbedürftiger Feldgrauer aus Frankreich und England im Lande Tells eingetroffen waren, stellte sich bald heraus, daß die Internierten u. a. ein reges Interesse für geeignete Zeitungen u. dgl. an den Tag legten. Die deutsche Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern plante daraufhin die Gründung einer Deutschen Internierten-Zeitung. Im Juli 1916 reifte dieser Plan zur Tat.

Ursprünglich konstituierte sich in Brunnen am Vierwaldstättersee ein kleines Druckereiunternehmen, welches seitens der Arbeitskommission

in Luzern den in Brunnen weilenden internierten „Schwarzkünstlern“ zur Verfügung gestellt wurde. Indessen war denn doch der Betrieb zu bescheiden, um ernstlich für größere Arbeiten in Frage kommen

Zur Leitung des neuen Unternehmens wurde Leutnant Israel berufen, der als Fachmann in trefflicher Weise diese Neuorganisation ausführte und den umfangreichen Betrieb leitet. Eine an-



Maschinensaal der deutschen Interniertendruckerei in Bern.

zu können. Das vorhandene Inventar der Druckerei bestand aus einer Tiegeldruckpresse, zwei Satzregalen sowie einer kleinen Auswahl von Schriften nebst etwelchen ornamentalen Schmuckstücken. Alles das reichte kaum hin, um selbst den primitivsten Ansprüchen zu genügen. Dann entstand bei der deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern der Plan, die Druckerei nach der schweizerischen Bundeshauptstadt übersiedeln zu lassen.

Also pilgerten Ende August 1916 zwei deutsche internierte Buchdrucker mitsamt der Druckerei gen Bern. Jedoch, wie schon angedeutet, erwies sich der völlig ungenügend ausgestattete Betrieb für umfänglichere Arbeiten als ungeeignet; ganz abgesehen davon, daß in Aussicht genommen war, die Deutsche Internierten-Zeitung ebenfalls durch deutsche Internierte in eigenem Unternehmen herstellen zu lassen. Deshalb entschloß sich die Leitung der deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge zu dem bedeutsamen Schritt, von einem Buchdruckereibesitzer deutscher Nationalität, Herrn v. Kamp-Berger, dessen in Bern befindliche Druckoffizin zu pachten. Damit war die Bahn zu erfolgversprechender Arbeit frei.

sehnliche Zahl gut geschulten technischen bezw. kaufmännischen Personals hielt gleichzeitig ihren Einzug in die Druckstätte. Zur Zeit beschäftigt das Unternehmen außer dem Leiter, Leutnant Israel, sieben Schriftsetzer, zwei Drucker, einen Kaufmann, zwei Buchbinder und mehrere Hilfskräfte (im ganzen 15 Personen). Überdies ist der Buchdruckerei eine lithographische Anstalt nebst Steindruckerei angegliedert, in der ein Lithograph sowie ein Steindrucker Beschäftigung finden. Die Buchdruckerei selbst arbeitet gegenwärtig mit einer Schnellpresse, zwei Tiegeldruckpressen und einer Bostonpresse; fernerhin steht ein reichliches Schriften- und Einfassungsmaterial zur Verfügung. Auch die Abteilung für Buchbinderei ist mit einschlägigen Maschinen und Apparaten wohl ausgestattet.

Nach diesen notwendigen, am 8. November 1916 eingetretenen Vergrößerungen des Betriebs, konnte an die nun auch erweiterten Aufgaben herangegangen werden.

Unter vollkommener Ausschließung jeglicher Privatarbeiten bezweckt das Unternehmen die Herstellung nur solcher Drucksachen, die direkt mit

Kriegsgefangenenangelegenheiten in Verbindung stehen. Als erste größere Druckleistung ist die Herstellung des Weihnachtskalenders für deutsche Kriegsgefangene zu bezeichnen,



Titelbild des Weihnachtskalenders für die deutschen Kriegsgefangene.

der in einer Auflage von 60000 Stück in alle Gefangenenlager gelangte. Zugleich wurde der Selbstdruck der Deutschen Internierten-Zeitung übernommen, welche sich aus bescheidenen Anfängen zu einem schönen, durchschnittlich 20 Seiten starken, reichillustrierten Hefte entwickelte. Weiterhin bieten die Drucksachen der Deutschen Gesandtschaft in Bern (Abteilung für Gefangenenfragen) und der Bücherzentrale Gelegenheit zu emsigem Wirken. Ja, die Entwicklung des Betriebs ist bereits heute — nach viermonatigem Bestehen — so weit gediehen, daß die Aufstellung einer zweiten Schnellpresse nötig wird.

Im großen und ganzen ist schon bis heute ein schönes Stück Arbeit geleistet worden, die den daran beteiligten Internierten die Gelegenheit gab, auch im Auslande den guten Ruf der deutschen Arbeit hochzuhalten.

Die Bücherzentrale Bern.

Wenig mehr als ein Jahr ist verflossen, seit der Leiter der deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern zusammen mit Hermann Hesse

die wissenschaftlich-belletristische „Bücher-Zentrale“ schufen, seit Hermann Hesse als ersten Gruß seine eigene Hausbibliothek plünderte und nach Frankreich schickte, und beide Männer die Bibliotheken, Buchhändler und Wohltäter der Heimat mobil machten, zu stiften in Geldeswert und geschriebenem Gut. Eine Bücherzentrale auf Schweizer Boden war Notwendigkeit, wenn man der Transport- und Grenzschwierigkeiten Herr werden wollte. Und als Mittlerin in Feindesland setzte sich die Schweizer Hilfsstelle „Pro Captivis“ mit allen Kräften ein. Was die Zentrale heute, dank der unermüdlichen Arbeit der Gründer, ihrer Berner Mitarbeiter, insbesondere der Gebrüder Schäfer, und der rasch einsetzenden Hilfe aus der Heimat, leistet, soll das Nachfolgende berichten. Welcher Segen in dieser Bücher-versorgung ruht, verraten uns nicht allein die



Bücherzentrale für deutsche Kriegsgefangene in Bern.

zahlreichen Dankbriefe aus den Lagern; wir einstigen Kriegsgefangenen, nun Internierte, bezeugen es gerne mit heißem Dank persönlich, welche Erlösung und welche Kräfte zum Aus-harren uns diese treffliche geistige Kost einst schenkte, wie sie uns vor dem geistigen Absterben oder dem Stumpfsinn bewahrte. Und die 15 Internierten, die heute die Bücherversorgung ausführen, tun dies mit dem dankbaren Erinnern und gewissenhaften Eifer, der aus dem Nichtvergessen-können der einstigen Qualen, des Selbsterlebten, entspringt. Es ist nun ein ungemein beglückendes Gefühl, selbst helfen zu können, weil man auch so gut weiß, womit man gerade dem oder jenem helfen kann.

Mit dem Eintreffen der ersten Internierten hat die Bücherzentrale die geistige Versorgung auch dieser übernommen.

So erledigt sich heute die Arbeit der Zentrale in drei Abteilungen:

1. Bearbeitung der Wünsche um wissenschaftlichen Lesestoff, Bureau IV, für Frankreich und Italien;
2. die literarische Abteilung Bureau III, für Frankreich und Italien;

3. Versorgungsstelle der Interniertenorte, Bureau V.
Die wissenschaftliche Abteilung versendet im allgemeinen nur auf Grund einlaufender Wunschkarten. (Bis heute 31 000 wissenschaftliche Bücher.) Die literarische Abteilung tut dies auch, verschickt aber außer-

Frankreich, außer den zahlreichen Einzelpaketen, die auf Wunschzettel hin versandt werden und monatlich etwa 800—1000 Bücher ausmachen. Weiterhin wird, sobald der Name eines neuen Lagers oder Lazarettes ermittelt wird, eine größere Stammbibliothek verschickt. Versandt wurden



Ein Büro der Bücherzentrale für deutsche Kriegsgefangene.

dem monatlich 1 bis 2 große Sammelsendungen, deren einheitliche Teilpakete möglichst jedes Lager und Lazarett erreichen sollen. Als Beispiel sei hier der Inhalt der Einheitspakete aus den Sammelsendungen des Monats Januar aufgeführt:

Sendung 1 (74 Pakete, je 14 Bücher).

1 Boßhardt „Erbteil“, 1 Cervantes „Don Quijote“, 5 Büchlein aus der Bibliothek des Wissens“, 1 Hoffmann „Die Teufelsmauer“, 1 „Hölderlin's Leben“, 1 Rieke „Die Weise von Liebe und Tod“, 1 Steinhausen Gedenkbuch (Prachtausgabe), 1 Steinhausen (Velhagen & Klasing), 1 Steinhausen von Scholz.

Sendung 2 (86 Pakete, je 13 Bücher).

1 Goethes Werke, 1 Avenarius Taschenausgabe des fröhlichen Buches, 1 Band „Am Wege“, 1 Becker „Vor hundert Jahren“, 1 Dauthendey „Der Garten ohne Jahreszeiten“, 1 Hesse „Schön ist die Jugend“, 1 Klödens „Jugenderinnerungen“, 1 Kurz „Weihnachtsfund“, 1 Meyrink „Der Golem“, 1 Jean Paul „Maria Wuz“, 1 Schickele „Trimppop Manasse“, 1 Aus Deutscher Ritterzeit, 1 Notizbuch.

Somit gehen als regelmäßige Sendungen 2500 bis 3000 Bände der Unterhaltungsbibliothek nach

durch die Bücherzentrale nach Frankreich im Oktober 1916 3000 Bücher, November 8700 Bücher, Dezember rund 70000 Bücher (Weihnachtsversand), Januar 1917 36000 Bücher.

Stammbibliotheken kommen auch an die neuen Interniertenorte und bald darauf stellen sich dann die Einzelwünsche ein. An die Interniertenorte gehen ferner regelmäßig Zeitschriften ab (wöchentlich 4785): Die Leipziger Illustrierte Zeitung, Die Woche, Berliner Illustrierte, Die Weltliteratur usw. Auch für Zeichenmaterial, Reißzeuge und andere Schulgegenstände kommt sie auf. Die überall gepflegte Musik wird reichlich mit Noten und Instrumenten jeder Art unterstützt.

Zur Beaufsichtigung und Regelung der Bibliotheken und weitverzweigten Unterrichtsorganisation besitzt die Bücherzentrale in jeder Region einen Vertreter, die mit großer Hingebung ihre ehrenamtliche Stellung ausfüllen und häufig aus eigenen Mitteln die Bücherwünsche befriedigen. Ihre Namen sind in der untenstehenden Bibliotheks-Ordnung enthalten.

Eine weitere große Unterstützung verdankt die Bücherzentrale, außer „Pro Captivis“ und dem Hilfswerk schweizerischer Hochschulen für kriegs-

gefangene Studenten, zahlreichen deutschen Hilfsstellen, so dem Roten Kreuz in Stuttgart, Frankfurt und Berlin (große Sendungen von Musikinstrumenten), der Evangelischen Blättervereinigung in Nassau, dem Hilfsdienst für deutsche Akademiker in Berlin (Dr. Niedermeyer), der Hamburgischen Dichter-Gedächtnisstiftung, der Kgl. Hausbibliothek in Berlin, vielen Privaten, insbesondere Schriftstellern und Verlegern und ganz besonders der auf Anregung von Prof. Woltereck an der Universität Leipzig, der er in Friedenszeiten angehört, gegründeten „Sammelstelle von Büchern für deutsche Kriegsgefangene in Frankreich“. Diese Stelle hat an die Bücherzentrale bis zum 1. März nicht weniger als 20 000 Bücher in 420 Paketen und etwa 60 Kisten gesandt.

Stichs.

Deutsche Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern, Abt. Bücherzentrale.

**Bibliotheks-Ordnung
für die von der Bücherzentrale an Internierte
ausgegebenen Unterhaltungsbücher, Studienbücher
und Unterrichtsbücher sowie Lehrmittel.**

1. Ortsbibliothekar (für Unterhaltungs- und Studienbücher).

In jedem Internierungsort wird, falls dies noch nicht geschehen ist, ein Ortsbibliothekar ernannt, welcher die von der Bücherzentrale und von anderen Hilfsstellen zum allgemeinen Gebrauch zur Verfügung gestellten Bücher, Zeitschriften etc., sowohl die zur Unterhaltung dienenden, als die von Einzelnen zu Studienzwecken verlangten, verwaltet und darüber einen Katalog und ein Verleihbuch führt.

2. Unterrichtsbücher.

Die zum gemeinsamen Unterricht dienenden Bücher und sonstigen Lehrmittel stehen unter Verwaltung der schon ernannten bzw. bei Neuschaffung von Unterrichtsorganisationen noch zu ernennenden Unterrichtschefs.

3. Bücherwünsche.

Alle Bücherwünsche sind von den Internierten nicht mehr direkt an die Bücherzentrale oder andere Hilfsstellen zu richten, sondern werden zunächst dem Ortsbibliothekar übergeben, welcher erst einmal in seinem Katalog nachsieht, ob das gewünschte Buch nicht bereits im Internierungsort vorhanden ist.

4. Bücherbestellungen.

Der Ortsbibliothekar sendet die ihm übergebenen Bücherbestellungen (soweit sie nicht für andre Hilfsstellen bestimmt sind) auf dem vorgeschriebenen Dienstwege an den Regionsvertreter der Bücherzentrale:

Für Region Zentralschweiz:
Dr. Crayen, Steigerweg 15, Luzern;

Für Region Davos:

Direktor Rüdiger, Fridericianum, Davos;

Für Region Chur und Region Ragaz:

Prof. Söhner, Rätusstraße, Chur;

Für Region Glarus-Weesen, Zürich und Schinznach:

Prof. A. Meyer und J. Friedländer, Kaspar-Escherhaus, Zürich;

Für Region St. Gallen:

Prof. Debes, Höhenweg 4, St. Gallen.

5. Büchersendungen.

Sämtliche Bücher und Zeitschriften, welche die Bücherzentrale liefert, werden von jetzt an nicht mehr den einzelnen Internierten, sondern dem Ortsbibliothekar zur Ausleihung an die Internierten übersandt. Auch die Empfangsbestätigungen werden von ihm ausgestellt.

Die Namen sämtlicher Ortsbibliothekare sind umgehend an die Bücherzentrale Bern, Thunstraße 23, mitzuteilen.

6. Anstaltsbibliothekare.

In denjenigen Internierungsorten, welche mehrere Internierungsanstalten umfassen, sind außer dem Ortsbibliothekar für jede Anstalt Bücherwarte zu ernennen (gegebenenfalls kann der Anstaltschef diese Funktion mit übernehmen), welchen die Bücherverteilung und die Entgegennahme von Bücherwünschen innerhalb der Anstalt obliegt. Diese Anstaltsbibliothekare empfangen die Bücher vom Ortsbibliothekar und geben die Bücherwünsche an diesen weiter.

7. Zirkulation.

In solchen Internierungsorten sollen die von der Bücherzentrale dem Ortsbibliothekar überwiesenen Bücher, soweit sie für die Allgemeinheit bestimmt sind, also insbesondere die Unterhaltungsbücher, in Zirkulation gebracht werden, derart, daß diese Bücher in einem vom Ortsbibliothekar festgesetzten Turnus von einer Internierungsanstalt an die nächste weitergegeben werden, bis sie in die Hände des Ortsbibliothekars zurückgelangen.

8. Rücksendung.

Nachdem die Zirkulation der Unterhaltungsbücher beendet ist, oder, falls im Internierungsort sich nur eine Anstalt befindet, nachdem die Bücher drei Monate lang den Internierten zugänglich waren, sollen sie der Bücherzentrale zu weiterer Verwertung zurückgegeben werden. Vor der Rücksendung ist der Regionsvertreter der Bücherzentrale zu benachrichtigen, welcher die Bücher gegebenenfalls an einen andern Ort der gleichen Region weiterleitet.

9. Studienbücher.

Bücher, welche von einem bestimmten Internierten zu Studienzwecken gewünscht waren, sind nach beendigtem Gebrauch dem Ortsbibliothekar zurückzugeben, der sie an den Regionsvertreter der Bücherzentrale weiter leitet. Die Dauer der Ausleihfrist für Studienbücher wird vom Ortsbibliothekar nach Weisung des Regionsvertreters der Bücherzentrale festgesetzt. Falls das gleiche Buch in einem Internierungsort von mehreren Internierten gewünscht wird, soll diese Frist für

den einzelnen Benützer einen Monat nicht überschreiten.

10. Ortswechsel der Internierten.

Es ist streng verboten, ohne besondere Genehmigung des Regionsvertreters der Bücher-

zentrale Bücher von einem Internierungsort in einen andern mitzunehmen.

Bern, März 1917.

Woltereck.

Vom Armeearzt genehmigt.

Mitteilungen.

Diesmal soll auch diese Zeitungsspalte etwas Festliches enthalten. Wir haben die Nachricht bekommen, daß unserm getreuen Mitarbeiter Herrn Dr. P. Brodmühler (Internierter in Trogen), von seiner Gattin Helene, geb. Kuth, ein Töchterlein, Maria Helene, geboren wurde. Für Eltern und Kind erlauben wir uns an dieser Stelle unsre herzlichen Wünsche hinzuzufügen.

Die Schriftleitung.

Aus Cette erreichte uns ein Schreiben des dortigen deutschen Lagerchefs (Vizewachtmeister F u c k e l, kgl. preuß. Forstassessor), an welchem die Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern und die Interniertendruckerei (als Herstellerin des Weihnachtskalenders) ihre Freude hatte und dessen letzter Absatz auch für manche Fürsorgestellten Interesse haben dürfte:

„— — — Es drängt mich Ihnen unsern verbindlichsten Dank für die Übersendung der Weihnachtspakete und insbesondere für den Weihnachtskalender auszusprechen. Die inhaltsreichen Worte und Zeilen müssen für jeden Kriegsgefangenen wohlthuend und erbauend — aber auch ermahmend wirken. Gerade dies Letztere ist

sehr am Platze. — Leider reichte die Anzahl der übersandten Exemplare nicht aus, um jedem Kameraden ein solches Heft in die Hand drücken zu können. Ich wäre Ihnen, sehr geehrter Herr, sehr dankbar, wenn Sie uns ev. noch 300 Stück nachliefern*) wollten.

Auch die kurze Abhandlung über die Liebestätigkeit für die deutschen Kriegsgefangenen haben wir mit Freuden begrüßt, denn über die Organisation dieser Hilfspartei herrschte bisher vollständige Unkenntnis.

Einem Wunsch möchte ich noch Ausdruck geben, das ist der, daß die Roten Kreuz- und sonstigen Vereinigungen sich mehr mit den in den Kriegsgefangenenlagern bestehenden Hilfskommissionen in Verbindung setzen möchten und alle etwa eingehenden Unterstützungsanträge diesen zur Äußerung überweisen, auch vor Zusendung von Gaben zur Verteilung im Lager sich vorher nach den Bedürfnissen daselbst zu erkundigen. Ich glaube es würde so viel zu ersparen und zweckentsprechender anzuwenden sein.“ — — —

*) Ist geschehen.

Schluss des redaktionellen Teiles.

Redaktion der „Deutschen Internierten-Zeitung“: Prof. Woltereck, Hermann Hesse und Leutnant Stichs, Bern, Thunstr. 23.



GEBR.
LOEB
SÖHNE

BERNS Größtes Warenhaus

Sie finden: Die reichste Auswahl
Die billigsten Preise

INTERNIERTEN GEWÄHREN WIR PREISERMÄSSIGUNG

EUGEN LENZINGER · BERN

Gegründet 1833

Spitalgasse 42. Parterre und 1. Stock

Telephon 588

Altbewährtes Spezialhaus

Herrenwäsche, Unterkleider, Strumpfwaren.

Internierte 10 Prozent Rabatt. — Versandt nach auswärts. — Verlangen Sie Warenverzeichnisse.

Das Vegetarische Restaurant Zürich I

Café • Thee
Chokolade

Gegenüber St. Annahof (Vegetarierheim) Sihlstraße 26-28

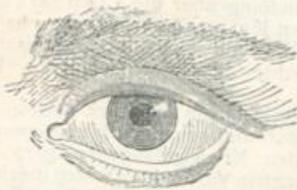
bietet Ihnen vollwertigen Ersatz für Fleischnahrung.

Eigene
Conditorei

Sie finden dort täglich:

SPEZIALITÄTEN DER WIENER UND MÜNCHNER KÜCHE,

vorzüglich und sorgfältig zubereitete Mehlspeisen und Gemüse, Früchte. Mittagessen zu Fr. 1.20, 1.50 und 1.80 und nach reichhaltiger Karte.



Optik
und
Photo

W. Koch, Zürich

Optisches Institut • Bahnhofstraße 11.

Eigene Werkstätte für feine Brillenoptik.

Hotel und Restaurant „Simplon“

Beim Hauptbahnhof Zürich I Schüßengasse Nr. 16

Gut bürgerl. Haus. Modern eingerichtet. Mäßige Preise.

Restauration zu jeder Tageszeit.

Gute Biere • Prima Weine.

Höflichst empfiehlt sich

Herm. Beutelspacher.

F. Böttcher ~ Zürich

Limmatquai 24.

Filialen: Limmatquai 88.
Theaterstraße 12.

Filzhüte. Strohüte.
Mützen ~ Schirme.

Größte Auswahl. Billigste Preise.

◆ RASIERARTIKEL ◆

Katalog gratis und
franko.



Katalog gratis und
franko.

Rasier-Apparate „Gillette“, „Auto-Strop“, „Star“, „Rapide“, „Dolmetsch“ usw.

„Gillette“-Klingen, „Cars“-Klingen, „Dolmetsch“-Klingen. Rasiermesser mit Garantie. Rasierseifen, Rasierpinsel, Abziehröten.

Dolmetsch-Riethmüller, Messerschmied,
ZÜRICH, Limmatquai 74.

Hohl- und Spezialschleiferei für „Gillette“-Klingen.

Die glückliche Geburt eines Töchterchens

Maria Helene

beehren sich anzuzeigen

Dr. P. Brodmühler, Int.

Helene Brodmühler, geb. Kuth.

Trogen (Kt. Appenzell), 5. März 1917.



Elektro-
Installationen
Elektrische Lampen
in großer Auswahl,
vom Einfachsten bis
zum Modernsten.

Taschenlampen

Ersatzbatterien, stets
frische Ware, Hülsen,
Metallfadenbirnchen,
Feuerzeuge, Akku-
mulatoren, sowie sämtliche Stark- und
Schwachstrom-Artikel.

L. Eipperle, Elektrotechn. Geschäft, Zürich I

Schmiedg. 4, Ecke Limmatquai, Tel. 10971.

Versand nach auswärts.

Wiederverkäufer Rabatt.



Armband-Uhren

sowie jede Art Taschenuhren

finden Sie in reichster Auswahl bei

W. TÜRLE, BERN

= Uhren-Spezialhaus =

27 MARKTGASSE 27